Erscheint täglich.

Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Friedrichsplatz 6,
Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11,
Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50,
Oststr. 76, Schadowstr. 85,
Schützenstr. 1.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 232. Mittwoch, 29. August 1894 (Johannes Enth.) 28. Jahrg.

Erstes Blatt.

41. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln.

CPC. Köln, 28. August.

Wer nach der gestrigen, etwas programmwidrig langen öffentlichen Generalversammlung noch Lust oder Bedürfnis fühlte, sich zu unterhalten oder zu erheben, der hatte reichlich Gelegenheit dazu. Fanden doch gleichzeitig nicht weniger als sechs Festversammlungen und Festkommerse statt. In der Festhalle des Kaisergartens hielten die katholischen Arbeitervereine eine Versammlung ab. Kaum war die öffentliche Generalversammlung geschlossen, da strömten schon Scharen von Mitgliedern der Arbeitervereine herein, die mit den zahlreich erschienenen Gästen bald wieder die Hauptteile des großen Raumes füllten. Reden, Lieder und Musikvorträge bildeten das Programm der anregend verlaufenden Versammlung. Im großen Saale der Bürgergesellschaft hielten die katholischen (nicht farbentragenden) Studentenvereine, im Fränkischen Hofe die katholischen (farbentragenden) Studentenverbindungen, und im Louisensaale die katholische Studentenverbindung Novesia und Kartellverbände Festkommerse ab. Die Marianischen Kongregationen für junge Kaufleute und für verheiratete Herren (Verband der kath. kaufmännischen Vereinigungen Deutschlands) hatten im Viktoriasaale, der kath. Gesellenvereine im kath. Gesellenhospiz Festversammlungen veranstaltet. Auf allen diesen Festlichkeiten waren die Besucher der Generalversammlung zahlreich erschienen. Ueberall herrschte große Freude, Begeisterung und Gemütlichkeit.

Der heutige Tag begann mit einem feierlichen, von dem hochw. Feldbischof Dr. Belopoloczky celebrierten Hochamt nach der Meinung des hl. Vaters in der Kirche St. Maria-Himmelfahrt. Die Kirche war überfüllt. Um 9 Uhr nahmen die Ausschüsse ihre Arbeiten wieder auf. Um 9½ Uhr fand im großen Gürzenichsaale die Generalversammlung des katholischen Volksvereins unter dem Vorsitze des Grafen Galen statt. Der starke Andrang zu dieser Versammlung bewies, wie tiefe Wurzeln der Verein im Volke geschlagen hat. Das bestätigte auch der von Herrn Rechtsanwalt Dr. Trimborn erstattete Bericht. Ueberall gewinnt der Verein an Mitgliedern fortgesetzt — nur der Osten, besonders Schlesien, läßt noch zu wünschen übrig —, er zählt jetzt 170000 Mitglieder. Immer umfangreicher wird die sociale Thätigkeit des Vereins, immer segensreicher gestaltet sich sein Wirken, wie die eingehende Darlegung des Berichterstatters ergab. Der Verein hilft durch Rat und That.

Nachdem weiter der Generalsekretär Dr. Pieper den Kassenbericht erstattet hatte, sprach Herr Bürgermeister a. D. Spieß (Schlettstadt) die zuversichtliche Erwartung aus, daß der Volksverein auch im Elsaß mehr und mehr Ausbreitung finden werde. Der Vorstand des Vereins wurde durch Zuruf wiedergewählt und dem Vorsitzenden Herrn Brandts und Dr. Trimborn die Anerkennung des Vereins durch ein dreimaliges Hoch ausgesprochen. Herr Pfarrer Grünewald aus Markolsheim (Elsaß) hielt einen vortrefflich durchdachten Vortrag über die soziale Bedeutung und Wirksamkeit der christlichen Familie.

Mit stürmischem Beifall begrüßt bestieg sodann der Abgeordnete Dr. Lieber die Rednertribüne. Er führte aus, daß man die Gefahr der Sozialdemokratie nicht unterschätzen dürfe. Gerade weil die Sozialdemokratie unvernünftig sei, werde sie gefährlich. Man sage, sie werde am wirksamsten bekämpft, wenn man die vom Kapitalismus zertrümmerte wirtschaftliche Ordnung wiederherstelle. Wenn aber heute die besten Freunde der Reorganisation noch nicht einig seien, was und wie es zu thun sei, so würden sicher noch Generationen hingehen, ehe jenes Ziel erreicht sei. Die Gefahr sei zu groß, als daß wir auf die gesellschaftliche Organisation warten können. Was wolle es sagen, wenn der Volksverein 170,000 Mitglieder zähle gegenüber den 1,700,000 sozialdemokratischen Stimmen bei den letzten Reichstagswahlen? Der Sozialdemokratismus sei gefährlicher wie der Anarchismus, weil er den Atheismus anstrebe. Um den Ansturm der Hunnen dieses Jahrhunderts auf Eigentum und Gottesglauben zurückzuschlagen, thue es durchaus not, uns zu organisiren. Alle Stände unseres Volkes müßten zusammenstehen, gegenüber der Aussaat des Hasses der Zusammenschluß der Liebe. Wir wollen durch unseren katholischen Volksverein unseren nichtkatholischen Brüdern ein Beispiel, eine dringende Aufforderung geben, uns zu folgen und getrennt marschirend vereint zu schlagen. Jeder von uns gehe von hier mit dem Entschluß ein Apostel des Volksvereins zu werden. Wir wollen hinausgehen aus Köln mit dem festen Vorsatz, wenn wir wieder einmal zu einer Generalversammlung zusammen kommen, unter 1,700,000 darf es nicht sein. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende Graf Galen daran erinnert hatte, daß Windthorst die Notwendigkeit der Mobilmachung des katholischen Volkes zum Kampf zwischen Christentum und Atheismus so dringlich betont habe, schloß er um 11¾ Uhr die Versammlung.

Heute Morgen 11 Uhr wurde im großen Saale der Bürger-Gesellschaft die

zweite geschlossene General-Versammlung

eröffnet.

Der Präsident, Herr Dr. Orterer, verlas zunächst einige Begrüßungs-Telegramme und Begrüßungs-Schreiben.

Der Vorsitzende des Ausschusses für die römische Frage, Graf Ballestrem, berichtete sodann über die Verhandlungen dieser Sektion. Es lag derselben zunächst nachstehender Antrag Dr. Lingens vor:

Wie in allen frühern General-Versammlungen wird von den Katholiken Deutschlands wiederum das unverjährbare Recht auf Unabhängigkeit und territoriale Souveränetät des h. apostolischen Stuhles in Rom, insbesondere mit Rücksicht auf die demselben unbestreitbar gebührende Weltstellung zurückgefordert.

Zu diesem Antrag wurde folgender Zusatz-Antrag vom Fürsten zu Löwenstein gestellt:

Darum begrüßt die General-Versammlung mit Freuden die von der internationalen Konferenz zu Lüttich vom 5. und 6. April d. J. abgegebene Erklärung, die römische Frage betreffend, nebst den beigefügten Erläuterungen, und schließt sich derselben an.

Die vorstehend erwähnte Erklärung lautet:

1. Recht und Gerechtigkeit erheischen die weltliche Herrschaft des römischen Stuhles.

2. Die weltliche Herrschaft ist unentbehrlich für die Unabhängigkeit des römischen Stuhles in der Regierung der Kirche.

3. Die weltliche Herrschaft ist die Schutzwehr der Gewissensfreiheit der Katholiken der ganzen Welt.

4. Die Autorität des römischen Stuhles, gefestigt durch eine staatliche Unabhängigkeit und mehr und mehr von den Völkern anerkannt und geachtet, wird in wirksamster Weise zur Erhaltung des Friedens, zur Versöhnung der Völker und der Stände, sowie zum Fortschritt der Civilisation beitragen.

5. Die Größe und Würde Italiens sind nicht bedroht, sondern vielmehr gesichert durch die staatliche Unabhängigkeit des heiligen Stuhles, „einer göttlichen Institution, mit der es durch die besonderen Ratschlüsse Gottes verknüpft ist". (Worte Leo's XIII.)

Nach kurzer Begründung durch die Antragsteller wurden die Anträge von der Generalversammlung einstimmig angenommen.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Wissenschaft und Presse, Prälat Dr. Hülskamp, berichtete über die Anträge, mit welchen sich dieser Ausschuß zu beschäftigen hatte. Einen Antrag, betreffend die Errichtung einer katholischen Universität, hat der Ausschuß der Sektion für die Schulfrage überwiesen.

Ferner lag dem Ausschusse nachstehender Antrag betreffs der farblosen Presse vor:

Die 41. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt im Anschluß an die Resolutionen früherer Katholikenversammlungen den „Kampf gegen die farblose Presse" als eine der grundlegenden Aufgaben des katholischen Volkes.

Insbesondere möge unser hochwürdiger Klerus von der Veröffentlichung der Gottesdienst-Ordnungen, mögen unsere Kirchenvorstände und die katholischen Vereine von der Publikation ihrer Anzeigen in farblosen sog. Generalanzeigern, in gewissen amtlichen Kreisblättern an Orten, wo ein gutes Centrumsorgan besteht, überhaupt von der Benutzung farbloser Blätter, unter welchem Deckmantel dieselben auch auftreten mögen, unbedingt Abstand nehmen.

Das katholische Volk möge sich immer wieder ins Bewußtsein rufen, daß es nur durch Unterstützung und Förderung der entschieden und ausgesprochen katholischen Presse möglich sein wird, in Zukunft auch die Verteidigung der Rechte unserer heiligen Kirche durchzuführen, welche für uns als Katholiken wie als Staatsbürger unumgängliche Notwendigkeit ist.

Prälat Dr. Hülskamp begründete den Antrag mit Hinweis darauf, daß die farblose Presse mit ihren nur zu häufig unsittlichen Romanen nicht in katholische Familien gehöre und daß überhaupt der Katholik keine Presse unterstützen dürfe, die weder kalt noch warm sei. (Beifall.) Nicht blos die Dankbarkeit, sondern auch die Klugheit bedingten es, daß das katholische Volk seine katholische Presse hochhalte, damit dieselbe der katholischen Sache auch kräftig in altbewährter Weise nützen könne. Redner verweist auf die großen Verdienste der katholischen Presse im Laufe des Kulturkampfes und kommt zu dem Schlusse, daß ohne die thatkräftige Hülfe der katholischen Presse kein ruhmreiches Centrum möglich gewesen wäre. (Lebhafte Zustimmung.)

Der Antrag wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Namens des Ausschusses für Missionen und Charitas berichtete Herr Domkapitular Dr. Woker (Paderborn) über die bisherigen Verhandlungen. Der erste Antrag, welcher dem Ausschusse vorlag, geht vom General-Vorstand des Bonifatius-Vereins aus und hat folgenden Wortlaut:

„Im Hinblick auf die große, dem Bonifatius-Verein gestellte und täglich sich erweiternde Aufgabe, für die katholische Diaspora von ganz Deutschland und Oesterreich in Beziehung auf Seelsorge und Schule zu sorgen, sowie in Anerkennung der großen Erfolge, welche durch diesen Verein bereits erzielt worden sind und bei weiterer Unterstützung für die Zukunft erhofft werden dürfen, empfiehlt die 41. Generalversammlung allen Katholiken Deutschland und Oesterreichs die fernere kräftige Unterstützung des Bonifatius-Vereins durch Gebet und Almosen."

Die Notwendigkeit der Unterstützung des Bonifatius-Vereins wird vom Vorsitzenden des General-Vorstandes dieses Vereins, Herrn Prälaten Nacke (Paderborn), und vom fürstbischöflichen Delegaten Herrn Jahnel (Berlin) eindringlich empfohlen, worauf der Antrag zu einstimmiger Annahme gelangt.

Ferner hat dem Ausschuß für Missionen folgender Antrag des P. Hermann Nix (Paris) vorgelegen:

Die 41. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt besonders Seelsorgern und Eltern, durch Rat und That nach Kräften zu wirken, daß deutsche Jünglinge und Jungfrauen

1. sich nicht verleiten lassen, ohne begründete Aussicht auf Arbeit, Anstellung und geziemenden Unterhalt in die ausländischen Großstädte, namentlich nach Paris, zu reisen;

2. wenn sie nach Paris kommen, sobald als möglich mit einer der dortigen katholischen deutschen Missionsstellen (Deutsche St. Josephs-Mission, Rue Lafayette 214, Mission der hl. Elisabeth, Boulevard d'Italie 50 u. a.) in Verbindung treten und bleiben, und

3. so lange sie ohne Stelle sind, sie ihre Wohnung in katholischen Anstalten und Häusern nehmen, deren Namen sie durch jene Missionsstellen oder auch von ihren Seelsorgern erfahren können.

Die Unterlassung dieser Punkte hatte und hat gewöhnlich viel Schaden und Elend an Leib und Seele der Betreffenden zur Folge.

Gemäß dem Antrage des Ausschusses wird der vorstehende Antrag mit einer auf die sämtlichen Großstädte Rücksicht nehmenden verallgemeinerten Fassung des zweiten Absatzes einstimmig angenommen.

Namens des Ausschusses für Kunst befürwortete Herr Pfarrer Ditges (Köln) folgenden Antrag:

Die General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Leitung der Zeitschrift für christliche Kunst die vollste Anerkennung für Haltung und Ausstattung dieser schönen Zeitschrift aus. Sie erachtet es für eine Pflicht und für eine Ehrensache, daß die deutschen Katholiken nach Kräften ein Unternehmen sichern und fördern, welches in so hohem Maße der Kunst wie der Religion, der Wissenschaft wie der Kunstübung dient.

Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Eingegangen ist ein Antrag, die nächstjährige General-Versammlung der Katholiken Deutschlands in München abzuhalten. Der Antrag wurde dem Ausschuß für Formalien überwiesen.

Die zweite öffentliche General-Versammlung,

die um 5 Uhr durch den ersten Vizepräsidenten Frhr. v. Korff-Schmisingen eröffnet wurde, war wiederum überfüllt. Bereits um Mittag mußte im Auskunftsbureau ein Plakat mit der Aufschrift ausgehängt werden: „Die Tageskarten zu der heutigen General-Versammlung sind ausverkauft." Es wäre ohne Zweifel leicht gewesen, gleichzeitig noch eine zweite ebenso stark besuchte Versammlung zu veranstalten. Gar viele, die hinausgeeilt waren, sahen sich gezwungen, draußen im Garten zu verweilen. Der hochw. Weihbischof Dr. Schmitz und der hochw. Feldbischof Dr. Belopoloczky wohnten auch dieser Versammlung an. Erster Redner war Herr Prof. Dr. Kurth aus Lüttich, der über die römische Frage sprach. Er führte aus, daß zu allen Zeiten die Anhänglichkeit an den hl. Vater ein untrügliches Merkmal der wahren Katholiken gebildet habe. Es sei unsere Pflicht, aber auch unser innigster Trieb, öffentlich und bei jeder gegebenen Gelegenheit von der Solidarität mit unserem Vater Zeugnis abzulegen. (Zustimmung). Um die Zusammengehörigkeit der Katholiken der ganzen Welt mit dem hl. Vater um so deutlicher zu bekunden, sei ihm, einem Ausländer, die Ehre zu teil geworden über die römische Frage zu sprechen. Diese Frage sei die katholische Frage im höchsten Sinne des Wortes. (Zustimmung) Wir könnten nichtim Besitze der religiösen Freiheit uns fühlen, wenn die vollste Unabhängigkeit unseres Oberhauptes irgendwie beeinträchtigt werde. Der Papst sei nicht frei, wiewohl die Gegner der Kirche es behaupten; er selbst fühle sich nicht frei. Die Beharrlichkeit, mit der man die römische Frage für erledigt erkläre, beweise uns, daß es für uns keine dringendere Frage als diese gebe; sie enthalte alle anderen Fragen, denn das Recht des hl. Vaters auf seine Unabhängigkeit sei das Recht der ganzen kath. Gesellschaft und falle zusammen mit der wahren Freiheit der ganzen Weltgesellschaft. Kein einziges Recht sei sicher, so lange das heiligste Recht in der Person des hl. Vaters verletzt werde. (Zustimmung). Davon habe die Welt eine dumpfe, unheimliche Ahnung. Es könne kein Straßenauflauf in Rom geschehen, ohne daß sich die ängstlichen Blicke der Welt sich nach Rom wenden. Wenn die Sache des römischen Stuhles in so hohem Grade die Aufmerksamkeit der Freunde und Feinde in Anspruch nehme, dann sei ein nicht geringes Verdienst den Katholikenversammlungen beizumessen. Sie erfüllten damit auch einen Wunsch des hl. Vaters. Um so mehr müssen wir hier in Köln erklären, daß wir uns als verletzt fühlen, daß an unserm hl. Vater ein schreiendes Unrecht verübt ist. (Lebh. Zustimmung) Doch mit werde die Verübung des Unrechts verhindert.

Sollten wir auch die Wiederherstellung des eigenen Rechtes nicht mit eigenen Augen sehen, so wollen wir getrost unsere Hoffnung dem 20. Jahrhundert vermachen, mit der Ueberzeugung, daß es dem 19. Jahrhundert als Testamentsvollstrecker dienen werde. Nicht auf dem Wege der Gewalt, sondern nur auf dem Wege des Friedens wolle die Kirche zu ihrem Rechte kommen. Sie sei heute, wie im Mittelalter bereit, als Vermittlerin aller Völker aufzutreten. Das habe auch der vatikanische Heldengreis in seiner unaussprechlich schönen Encyklika „Praeclara" bekundet, die fortan zu den schönsten Kleinodien in der Schatzkammer menschlichen Denkens gehören werde. (Beifall.) Es sei, als hörte man Jesum selbst: andere Schafe habe ich, die nicht in diesem Schafstalle sind; auch diese will ich herbeiführen und es wird ein Hirt und eine Herde sein. (Bravo!) Alle, die an Christum den Erlöser glauben, müßten kommen: die Stimme des hl. Vaters ist wahrhaftig die Stimme des guten Hirten. Alle Welt steht auf, wenn die Stimme des guten Hirten in Rom ertöne, aber wenn der Papst seine Mission als Friedensfürst erfüllen solle, müsse er vollständig frei sein. Der Satz: fiat justitia, pereat mundus ist so lange unzutreffend, als man nicht Gerechtigkeit walten läßt, denn dann erst wird der Friede herrschen für immer. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Mit großem Beifall begrüßt, bestieg sodann Professor Dr. Schaepman aus Driebergen (Holland) die Tribüne. Er sprach über die Ordensfrage. Er schilderte zunächst in packendem, von eigenartigem Humor gewürzten Vortrage, der durch einige Dialektanklänge noch eine besondere Färbung erhielt, fast fortgesetzt von stürmischem Beifall und Heiterkeit unterbrochen, die vollständige kirchliche Freiheit der Katholiken in Holland. Leider läßt sich die Eigenart und der Eindruck seiner Ausführungen in einem kurzen Auszuge absolut nicht wiedergeben. Wir können daher hier nur den sachlichen Inhalt andeuten, ohne die Form. Die Bischöfe stellt in Holland der Papst allein an, die Geistlichen werden ohne Einmischung des Staates vom Bischofe ernannt. Frei sind die Knaben- und Priesterseminare und die katholische Volksschule von der Einmischung des Staates. An der Amsterdamer Universität lehrt ein Dominikaner die Philosophie des hl. Thomas von Aquin. Es herrscht unbeschränkte Ordensfreiheit, auch ausländische Ordensmitglieder werden in keiner Weise in ihrer Wirksamkeit beschränkt. Jesuiten aus Frankreich, Italien und Deutschland sind ebenfalls da, sowohl im Lande selbst, wie in den Kolonien, in Kirche und Schule, in den Pfarreien, Kollegien, Gymnasien und Seminarien. Sie flößen dem niederländischen Staate gar keine Befürchtungen ein. Die holländischen Katholiken seien ein Segen für ihr Land. Sie seien treue Patrioten und treue Katholiken. Sie seien ein Beispiel für die ganze Welt, wie Katholizismus und Patriotismus sich vereinigen lassen. Sollten wir auch die Wiederherstellung des eigenen Rechtes nicht mit eigenen Augen sehen, so wollen wir getrost unsere Hoffnung dem 20. Jahrhundert vermachen, mit der Ueberzeugung, daß es dem 19. Jahrhundert als Testamentsvollstrecker dienen werde. Nicht auf dem Wege der Gewalt, sondern nur auf dem Wege des Friedens wolle die Kirche zu ihrem Rechte kommen. Sie sei heute, wie im Mittelalter bereit, als Vermittlerin aller Völker aufzutreten. Das habe auch der vatikanische Heldengreis in seiner unaussprechlich schönen Encyklika „Praeclara" bekundet, die fortan zu den schönsten Kleinodien in der Schatzkammer menschlichen Denkens gehören werde. (Beifall.) Es sei, als hörte man Jesum selbst: andere Schafe habe ich, die nicht in diesem Schafstalle sind; auch diese will ich herbeiführen und es wird ein Hirt und eine Herde sein. (Bravo!) Alle, die an Christum den Erlöser glauben, müßten kommen: die Stimme des hl. Vaters ist wahrhaftig die Stimme des guten Hirten. Alle Welt steht auf, wenn die Stimme des guten Hirten in Rom ertöne, aber wenn der Papst seine Mission als Friedensfürst erfüllen solle, müsse er vollständig frei sein. Der Satz: fiat justitia, pereat mundus ist so lange unzutreffend, als man nicht Gerechtigkeit walten läßt, denn dann erst wird der Friede herrschen für immer. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Mit großem Beifall begrüßt, bestieg sodann Professor Dr. Schaepman aus Driebergen (Holland) die Tribüne. Er sprach über die Ordensfrage. Er schilderte zunächst in packendem, von eigenartigem Humor gewürzten Vortrage, der durch einige Dialektanklänge noch eine besondere Färbung erhielt, fast fortgesetzt von stürmischem Beifall und Heiterkeit unterbrochen, die vollständige kirchliche Freiheit der Katholiken in Holland. Leider läßt sich die Eigenart und der Eindruck seiner Ausführungen in einem kurzen Auszuge absolut nicht wiedergeben. Wir können daher hier nur den sachlichen Inhalt andeuten, ohne die Form. Die Bischöfe stellt in Holland der Papst allein an, die Geistlichen werden ohne Einmischung des Staates vom Bischofe ernannt. Frei sind die Knaben- und Priesterseminare und die katholische Volksschule von der Einmischung des Staates. An der Amsterdamer Universität lehrt ein Dominikaner die Philosophie des hl. Thomas von Aquin. Es herrscht unbeschränkte Ordensfreiheit, auch ausländische Ordensmitglieder werden in keiner Weise in ihrer Wirksamkeit beschränkt. Jesuiten aus Frankreich, Italien und Deutschland sind ebenfalls da, sowohl im Lande selbst, wie in den Kolonien, in Kirche und Schule, in den Pfarreien, Kollegien, Gymnasien und Seminarien. Sie flößen dem niederländischen Staate gar keine Befürchtungen ein. Die hol-

---

∫ Heidelbeerwein.

Aus dem Spessart schreibt man uns: Im großen Haushalte eines Volkes, wie im Leben des einzelnen machen wir zuweilen die Wahrnehmung, daß wir gerade das, was wir haben, leicht unterschätzen. Jahraus, jahrein geben wir namhafte Summen hin für zweifelhafte, fremdländische Erzeugnisse und an dem eigenen Guten, das „so nahe liegt", gehen wir achtlos vorüber. Das zeigt sich so recht an der Heidelbeere.

Und doch haben diese Beeren eine große wirtschaftliche Bedeutung, doch sind sie von hohem Werte für die Hebung des Volkswohlstandes, seitdem es dem katholischen Pfarrer und Landtagsabgeordneten Dr. Frank im Spessart mit Unterstützung der Herren Geheimräte und Professoren v. Pettenkofer, v. Ziemssen und v. Kerschensteiner in München gelungen ist, der bisher so gering geschätzten Frucht einen wirklichen, wohlschmeckenden und gesunden Wein abzugewinnen.

Genannter Pfarrer war wohl der erste, welcher den Gedanken faßte und auch teilweise verwirklichte, den aus der Heidelbeere hergestellten Wein auf den Markt zu bringen und in die große Welt einzuführen; begreiflicherweise war es jedoch im Pfarrhause nicht möglich, den Wein aus der Heidelbeere so herzustellen, daß er für viele Jahre haltbar und dem Traubenwein ganz gleich war, und so wurde seitens des ersten Erfinders die seitdem rühmlichst bekannte Firma J. Fromm in Frankfurt a. M. veranlaßt, eine Heidelbeerweinkelterei in größerem Maßstabe in Frankfurt a. M. ins Leben zu rufen. Der unermüdlichen rastlosen Thätigkeit genannter Firma ist es nun gelungen, den Heidelbeerwein in derartiger Güte und Vollendung herzustellen, daß er jedem guten, im Preise wesentlich teueren Rotwein auch in Gehalt und Wirkung gleichkommt, so daß das kgl. bayerische Staatsministerium den Heidelbeerwein der Firma J. Fromm in Frankfurt a. M. auf Grund eingehender Gutachten der zuständigen Behörden, insbesondere auch des Ober-Medizinalkollegiums, den staatlichen und städtischen Krankenanstalten amtlich zu empfehlen in der Lage war. Ebenso günstig war das Urteil des Nestors der Hygiene, des Herrn Geheimrats Professor Dr. v. Pettenkofer in München, welcher erklärte, daß man der leidenden Menschheit einen großen Dienst durch Herstellung dieses Heidelbeerweines erwiesen habe und daß der Frommsche Heidelbeerwein besser vertragen werde, als viele andere Rotweine.

Vor allem aber wird der Heidelbeerwein von unseren ersten medizinischen Autoritäten empfohlen und mit großem Erfolge verordnet bei Darm- und Magenleidenden, bei Diarrhoefällen Erwachsener und Kinder, überhaupt bei vielen Verdauungsstörungen und bei Rekonvaleszenten und wird derselbe bei an genannten Krankheiten Leidenden anderen Rotweinen wegen seiner besonderen diätetischen Wirkung entschieden vorgezogen. So schreibt Herr Geheimrat Professor v. Ziemssen, Direktor der medizinischen Klinik in München, in seinen Klinischen Vorträgen, daß er bei Neigung zum Durchfall, bei großer Empfindlichkeit des Darmes den trefflichen Beerwein von Fromm in Frankfurt a. M. sehr empfehlenswert finde, ebenso wie auch Herr Medizinalrat Professor Dr. Fürbringer, Direktor des städtischen Krankenhauses in Berlin, welcher den Beer-Rotwein von Fromm seit Jahren im städtischen Krankenhause verwendet, sich dem günstigen Urteile des Herrn Geheimrats v. Ziemssen vollkommen anschließt. So besagt auch ein Gutachten des Chefarztes des Frankfurter Bürgerhospitals, des Herrn Sanitätsrats Dr. Schmidt, daß der Frommsche Beer-Rotwein, welchen er seit Jahren im Bürgerhospitale, in dem ein anderer Rotwein nicht verabreicht wird, sowie in weiten Kreisen seiner Privatpraxis verordne, allen Anforderungen entspreche, welche man an einen reinen, zuträglichen und wohlschmeckenden Rotwein stellen könne.

Aber auch als Genußmittel wird der Heidelbeerwein unzweifelhaft sich einbürgern, um so erfolgreicher, als er ja nicht unseren deutschen Traubenweinen — wir produzieren zumeist Weißweine —, sondern vorzugsweise den Rotweinen des Auslanden Konkurrenz machen will. Je mehr sich die Ueberzeugung Bahn bricht, daß ein sehr großer Teil der im Handel befindlichen ausländischen Rotweine gefälscht ist, desto schneller werden dieselben von dem an Geschmack wie an Gehalt guten mittleren Rotwein gleichen Beer-Rotwein verdrängt werden.

Gleich anderen Naturprodukten, deren Verbreitung anfänglich den größten Schwierigkeiten begegnete, die aber schließlich doch zu unentbehrlichen Heil- und Genußmitteln geworden sind, wird der Frommsche Beerwein immer mehr sich Bahn brechen und insbesondere für die leidende Menschheit ein Segen sein. Aber auch der meist armen Bevölkerung unserer deutschen Waldgegenden ist durch die Beerwein-Produktion eine neue Nahrungsquelle erschlossen worden, zahlreichen Arbeitern und manchem mit seiner Existenz schwer ringenden Landmanne wird durch die Verwertung der Beeren eine neue dankbare Thätigkeit geboten, so daß das weitere Gedeihen der Beerweinkelterei, wie solche von Pfarrer Dr. Frank angeregt und von der Firma J. Fromm in Frankfurt a. M. zur Ausführung gelangte, sehr zu wünschen, ja von nationaler Wichtigkeit ist.

---

* Was kostet ein Kanonenschuß? Die fortschreiten den Verbesserungen im Artilleriewesen und namentlich in der Fabrikation der Kanonen, haben zur Herstellung von Feuerschlünden geführt, die enorme Projektile zu werfen imstande sind. Hauptsächlich sind es die Schiffsgeschütze, deren Durchschlagskraft so progressiv vermehrt wurde, wie die Stärke des Panzers der Kriegsschiffe wuchs. Es ist deshalb von Interesse, zu erfahren, was ein Schuß aus einer so riesenhaften Kriegsmaschine kostet. Aus jedem Schiffsgeschütz von 110 Tonnen kostet jeder Schuß: Pulver 400 Kilogramm etwa 1900 M., Projektil 900 Kilogramm etwa 2175 M., Seide für die Patrone etwa 85 M., zusammen 4160 M. Die Ziffern repräsentieren zu 4 pCt. die jährlichen Zinsen eines Kapitals von 104000 M. Was den Gebrauch dieser furchtbaren Zerstörungswerkzeuge noch kostspieliger macht, ist der Umstand, daß solch ein Geschütz nicht über 90 Schüsse (?), schreibt die „Volksztg.", abgeben kann, ohne bedeutende Reparaturen zu bedürfen, oder in den meisten Fällen überhaupt nicht mehr gebrauchsfähig zu sein. Das Geschütz hat dann nur noch den Wert alten Metalls. Da das Geschütz etwa 400000 Mark kostet, so kommen zu obiger Summe der Kosten eines Schusses noch 4444 M. Abnutzungskosten per Schuß hinzu, so daß also jedesmal Ladung und Schuß einen Wert von 8604 Mark repräsentieren.

* Ein chinesisches Mittagessen. Der schwedische Reisende Dr. Swen Hedin, der gegenwärtig das Innere von Asien bereist, war in Kaschgar nebst dem gesamten russischen Konsulat und sonstigen Persönlichkeiten bei Dao-Taj, dem Gouverneur von Kaschdar, zu Mittag geladen, bei dem es nicht weniger denn 46 Gerichte gab und worüber er von Kaschgar aus berichtet. Wenn ein Chinese zu Mittag einladet, schickt er zwei Tage vorher eine Einladungskarte, die der Empfänger behält, wenn er die Einladung annimmt, dagegen zurücksendet, wenn er keine Neigung verspürt, der Einladung zu folgen. Der Gast, der zu 12 Uhr geladen ist, darf aber nicht eher, als um 2 Uhr kommen, denn wäre er pünktlich, fände er den Gastgeber schlafend und keine Mittagstafel vor. Ist aber alles fertig, dann erscheint ein Diener, der eine Visitenkarte des Gastgebers vorzeigt, was für den Eingeladenen bedeutet, daß er nun in aller Gemächlichkeit Toilette machen kann. Das Mittagessen bei Dao-Taj zu dem die Gäste in pomphaftem Aufzuge hinfuhren, wurde im Gartenpavillon eingenommen. Es gehört zur Etiquette, daß der Wirt das Weinglas erst an seine Stirne führt und dann dem Gaste übergiebt, ebenso verfährt er mit den beiden Holzstäbchen, mit denen man ißt. Ferner rüttelt er jeden Stuhl, um den Gast zu überzeugen, daß er sich unbedenklich auf denselben niederlassen könne, und fährt mit der Hand über den Sitz, sich den Anschein gebend, als ob er den Staub fortwische. Wenn dies geschehen, lassen sich die Gäste an dem großen, rotlackierten Tische nieder. Eine Reihe von Dienern tritt ein, von denen jeder eine kleine, runde Porzellanschüssel trägt. Solche Schüsseln werden zu Dutzenden auf die Mitte des Tisches gestellt und immer von anderen abgelöst. Vor den Gast werden kleinere Schüsseln mit Gewürzen, Saucen und Soja gestellt. Wenn sich der Gast nichts nimmt, legt ihm der Wirt seine Delikatessen vor. Hier gab es Fischschuppen, Knorpel und Flossen in verschiedenen Formen aus den chinesischen Flüssen und Meeren, Schwämme, Hammelfett in langen gesalzenen Streifen, Salamander, Schinken in der verschiedenartigsten Zubereitung 2c. Zum Schluß kam der Glanzpunkt, Schweinekonfekt, das die europäischen Gäste mit Hülfe von Thee oder chinesischem Branntwein, der sehr stark und heiß vorgesetzt wird, hinabbeförderten. Die bei diesem Mittagessen aufgetragenen Gerichte stammten zum größten Teile aus dem eigentlichen China und waren daher in Kaschgar, dem fernen Westen, Seltenheiten. Die Europäer thaten der chinesischen Küche, wie Hedin erzählt, jedoch keine Ehre an. Nur ein Gast, der russische Missionär Ignatieff, aß nicht nur gewissenhaft von allen 46 Gerichten, sondern trank noch 17 Glas Branntwein, und trotzdem stand er nach Beendigung der Tafel, die drei Stunden dauerte, ebenso nüchtern auf, wie er begonnen hatte. Während der Mahlzeit spielte ein sartisches Orchester, bestehend aus Trommeln, Flöten und Sängern, und zu der einförmigen Musik tanzten zwei Knaben. Es gehört zur Etiquette, sofort nach Beendigung des letzten Gerichtes sich zu verabschieden, was mancher mit der chinesischen Küche weniger vertraute Europäer mit größtem Vergnügen thut

ländischen Protestanten fühlen sich durch sie nicht in ihrem Glauben beleidigt; der konfessionelle Friede ist durch sie nicht gestört; die Polizeimacht ist ihretwegen nicht verdoppelt. Die Regierung hat keinen Gesetzesparagraphen, der gegen einheimische oder ausländische Jesuiten angewandt werden kann. Die Jesuiten sind nur dem gemeinen Rechte unterworfen, genießen die gemeine Freiheit. Der Holländer ist ja auch intolerant, aber in einem Satze ist man einig: in einem Lande mit konfessionell gemischter Bevölkerung kann der Religionsfrieden nur dann wirklich ehrlich möglich sein, wenn die Behörden, die Gesetze und die Regierung nach keiner Richtung hin Partei nehmen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Staat muß gleiches Recht und gleiche Freiheit gewähren. Kleine Staaten wissen bisweilen große Prinzipien besser zu würdigen und zu üben als ein Weltreich. Dem Niederländer mutet es seltsam an, wenn er sieht, wie in Nachbarstaaten wie Deutschland und Frankreich die Jesuiten behandelt werden. Es müsse schlimm um den modernen Staat stehen, wenn die echt christliche jesuitische Lehre ihn bedrohe. Jeder Staat, der sich von ihrer Lehre bedroht wähne, sei entweder im Irrtum oder treibe selbstmörderische Politik. Der Redner schilderte vorher die Jesuiten und meinte, so sähen die Leute aus, von denen gewisse Vereine, die er nicht nennen wolle, weil dies in dieser Versammlung eine zu große Ehre sei, behaupteten, daß sie den religiösen Frieden störten. Der Augenblick werde kommen, wo auch die Katholiken Deutschlands erreichten, was sie wollten. Die ganze katholische Welt steht in der Ordensfrage auf ihrer Seite. Stehen Sie nur fest und treu auf ihrer Forderung und Freiheit der Kirche mit der Losung: die Jesuiten zurück. (langandauernder stürmischer Beifall). Inzwischen ist vom Kardinal Rampolla folgendes Telegramm eingelaufen: „Der hl. Vater hat mit großer Freude die Nachricht von der General Versammlung der Katholiken, die aus allen Teilen Deutschlands in dortiger Stadt zusammen gekommen sind, empfangen. Mit Wohlgefallen hat er die Kundgebung der Ergebenheit und Anhänglichkeit entgegengenommen, wünscht den Arbeitern die herrlichsten Früchte und erteilt von ganzem Herzen den erbetenen apostolischen Segen". Direktor Müller (Marienhausen) sprach über die christliche Charitas und betonte dabei zwei Punkte: Sorgen wir dafür, daß unsere charitativen Bestrebungen mehr bekannt werden als bisher, damit mehr Gebrauch davon gemacht wird und retten wir vor allem unsere Kinder. Unser Vaterland habe 20000 verwahrloste Kinder, die der Kirche verloren gingen, wenn ihnen keine Heimstätte geschaffen werde.

Hierauf erhielt Rechtsanwalt Dr. Görtz (Trier) das Wort zu einem Vortrage über die Parität. Die Forderung, daß die alte Imparität schwinden solle, so führt er aus, sei patriotisch und friedlich. Wenn 10 Millionen Katholiken bei 19½ Millionen Protestanten sich dauernd wegen ihrer Konfession zurückgesetzt fühlten, dann sei es natürlich, daß sie das volle Vertrauen zur Regierung niemals gewinnen könnten. (Zustimmung.) Redner schilderte des näheren die herrschende Imparität auf dem Gebiete der Gesetzgebung, der Kirche, der Schule und der allgemeinen Landesverwaltung. Er verweist auf die Behandlung der Krankenpflegeorden, auf das Jesuitengesetz und dessen Handhabung bei Vorträgen von Jesuiten, auf die Imparität im Kultusetat, an den Universitäten, an den Volksschulen, bei den Justiz- und Verwaltungsbehörden. Das sei nicht Zufall, sondern es liege System in der Imparität. Die Katholiken seien ebenso befähigt wie die Protestanten. Der eigentliche Grund der Imparität liege in der Tradition aus der Zeit, da Preußen ein rein protestantischer Staat war. Nie und nimmer dürften wir uns die fernere Zurücksetzung gefallen lassen. (Lebh. Beifall.) Diese Imparität bedeute für die Katholiken auf materiellem Gebiete eine Einbuße von Millionen, auf ethischem und socialem Gebiete Einbußen ideeller Art, die gar nicht zu taxieren seien. Es sei deshalb für uns eine Lebensfrage, ihr mit allen loyalen Mitteln ein Ende zu machen. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Weil wir unseren alten Glauben bewahrt haben, wollen wir uns nicht aus allen socialen und sonstigen Positionen herausdrängen lassen. (Stürmischer Beifall.) Unser Kaiser hat vor einigen Jahren zu den märkischen Ständen gesagt, er erforsche jeden Abend sein Gewissen, ob er bereit sei, vor Gottes Thron zu treten. Dies eine Wort genüge uns, um die Erledigung der Paritätsfrage vertrauensvoll in die Hände des Monarchen zu legen. (Lebh. Beifall.) Wenn wirklich im nächsten Kriege von Westen her das rote Banner des Atheismus den Heeren vorangetragen werde, dann sei es doppelt notwendig, daß im Westen, wo man den ersten Stoß auszuhalten habe, das Volk und seine Führer durch das Band des Glaubens aufs Innigste verbunden seien. Erreichen wir, daß unsere Paritätsforderungen erfüllt werden, so haben wir dem Vaterlande einen unendlichen Dienst erwiesen. (Stürmischer Beifall.)

Auf Vorschlag des Präsidenten wird ein Telegramm an den Kardinal Dr. Melchers beschlossen, worin diesem die innigste Verehrung der Generalversammlung ausgesprochen wird, und hierauf um 8 Uhr die Versammlung geschlossen.

Nach Schluß der Versammlung brachten die katholischen Vereine ꝛc. Kölns dem Fürsten Löwenstein und dem Präsidium einen Fackelzug. Der Zug sammelte sich auf dem Neumarkte und zog durch die Straßen der innern Stadt zum Hotel Victoria auf dem Heumarkte, wo Fürst Löwenstein wohnt. Hier wurde diesem und dem Präsidium eine Ovation dargebracht, worauf diese sich im Wagen nach dem Fränkischen Hofe begaben, um dort an dem 27jährigen Stiftungsfeste des katholischen Volksvereins in Köln teilzunehmen. Außer diesem Stiftungsfeste fanden noch eine Reihe weiterer Festlichkeiten statt.

Zu der morgigen öffentlichen Versammlung werden sprechen: Graf Stolberg-Westheim über den Bonifatius Verein, Kaplan Diözesan-Präses Dr. Kockmeyer über die genossenschaftliche Organisation der Arbeiter, Prinz Arenberg über die afrikanischen Missionen, Professor Dr. Schädler über die Schulfrage.

↗ Die „Trennung der Kirche vom Staat"

müßte eigentlich in dem Programm der freisinnigen Volkspartei stehen. Aber an Stelle dieses einfachen und durchschlagenden „Prinzips" enthält der kirchenpolitische Absatz des Programmentwurfs folgende hochtönende Redewendungen: „Volle Gewissens- und Religionsfreiheit, gleiches Recht für alle Bekenntnisse, keine Begünstigung bestimmter Kirchen". Was für eine praktische Bedeutung diese Phrasen haben, kann man alsbald erkennen, wenn man sie an den Probestein der Ordensfreiheit legt. Zur vollen Religionsfreiheit für uns Katholiken gehört auch die Befugnis, die höchste Blüte des katholisch-religiösen Lebens, unser katholisches Ordenswesen in Deutschland frei zu entfalten. Wir wollen das Recht haben, in den uns zusagenden Orden zu treten, ohne zur Auswanderung gezwungen zu sein, oder unsere religiösen Bedürfnisse von den uns zusagenden Ordensleuten befriedigen zu lassen. Die Freisinnigen aber wollen uns diese volle Religionsfreiheit nicht gönnen; Herr Richter und ein großer Teil seiner Gefolgschaft ist sogar für die Aufrechterhaltung des Jesuitengesetzes eingetreten. Damit sowie mit der Verteidigung der landesgesetzlichen Ordensbeschränkungen verletzen sie auch die folgenden Grundsätze der Gleichberechtigung der Konfessionen; denn die religiösen Genossenschaften der Protestanten sind vollständig frei. Sie verletzen den Gleichberechtigungsgrundsatz ferner durch den Widerstand gegen unsere Paritätsforderungen. Es ist der Mehrzahl der Freisinnigen mit den erwähnten Grundsätzen nur insofern Ernst, als sie dem Judentum zugute kommen sollen. Wenn ein Ausnahmegesetz gegen eine israelitische religiöse Genossenschaft bestände, wie würde Herr Richter gegen diese Freiheitsbeschränkung wettern? Aber gegenüber dem Jesuitengesetz suchte er im Schweiße des Angesichts tausend Scheingründe und Trugschlüsse zusammen, um nur ja nicht „jesuitenfreundlich" stimmen zu müssen.

Woher diese Verleugnung des Freiheits- und Rechtsprinzips zu Ungunsten der Katholiken? Die einen thun es aus Haß, die anderen aus Furcht. Zum Besten des Herrn Richter und seiner Genossen in der Parteileitung nehmen wir an, daß sie der Furcht folgen, die als Schwäche noch nicht so schlimm ist, wie die Bosheit des Hasses. Sie fürchten, daß man sie bei der „romhassenden" Wählerschaft als Begünstiger des Katholizismus und Verräter der protestantischen Interessen verdächtigen, und daß der Evangelische Bund ihnen Wahlstimmen abfangen könnte. Wahlstimmen stehen aber in der jetzigen realpolitischen Zeit höher im Kurse, als die schönsten Prinzipien.

Die Furcht ist auch die Triebfeder, wenn die Freisinnigen sich gegen die Loslösung der evangelischen Kirche aus der Vormundschaft des Staates sträuben. Das gesteht die „Voss. Ztg." recht deutlich ein, indem sie schreibt: „Eine Trennung der Kirche vom Staat, so wünschenswert sie grundsätzlich ist, erscheint unter den heutigen Verhältnissen als ein Uebel ... In den Synoden herrscht ein durchaus rückschrittlicher Geist. Würde jetzt die Landeskirche vollkommen auf sich selbst gestellt, so würde die kirchliche Hierarchie, die jetzt doch immer Rücksicht auf den Minister und den Landtag nehmen muß, einen bedenklichen Machtzuwachs erleiden." Also die „freisinnigen" Protestanten getrauen sich nicht, aus eigener Kraft auf kirchlichem Boden den Kampf mit den „Orthodoxen" aufzunehmen. Sie flüchten sich hinter den Minister und den Landtag (das Censusparlament!), damit die ihnen helfen sollen, die Orthodoxen vor dem ärgsten Gebrauch ihrer Uebermacht abzuhalten. Also Einmischung der politischen Faktoren in inner-kirchliche Kämpfe! Das ist der schroffste Gegensatz zu dem Grundsatz der „Trennung von Kirche und Staat", der sich bei folgerichtigem Denken und Handeln aus der „freisinnigen" Grundanschauung ergeben müßte. Die „Voss. Ztg." stellt nun freilich in Aussicht, daß man der Freilassung der evangelischen Kirche zustimmen werde, wenn „die Selbständigkeit der einzelnen Gemeinde" gewährleistet sei. Das ist das altbekannte Paradepferd des „Gemeindeprinzips". Wir möchten auf diesen Renner keinen Einsatz wagen. Denn wenn im gegebenen Augenblick die Freisinnigen erkennen würden, daß die „Orthodoxie" im stande sei, auch in den einzelnen Gemeinden die Herrschaft vorwiegend an sich zu reißen, so würden sie abermals ihren „Grundsatz" als ein zeitiges „Uebel" verleugnen.

Grundsatzlosigkeit und kulturkämpferische Neigungen treten also bei den Freisinnigen in sehr unschöner Weise zu Tage. Man hat dem Programm vielfach „werbende Kraft" anrühmen wollen. Unter den Katholiken wird sich diese Kraft nicht bewähren. Wer in Gefahr kommen sollte, durch die „Freiheits"-Redensarten bestrickt zu werden, kann sich leicht ernüchtern, indem er sich an die Haltung Richter's und seiner Genossen zum Jesuitengesetz und an die stetige, eifrige Kulturpaukerei der „Vossischen Zeitung" und vieler anderer „freisinniger" Blätter erinnert. Uns Katholiken wollen die Herren weder Freiheit noch Rechtssicherheit bringen.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 28. Aug. Der Kaiser besichtigte heute morgen die 5. Division auf dem Tempelhofer Felde, nahm dann das Frühstück im Kreise des Offiziercorps des Leib-Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburg.) Nr. 8 ein und begab sich darauf nach Rudow, der Besitzung des Herrn v. Benda, zur Hühnerjagd. Abends kehrte der Kaiser nach dem Neuen Palais zurück. — Die Kaiserin wohnte der Einweihung der protestantischen Versöhnungskirche bei und besuchte sodann die restaurierte Marienkirche. — Dr. Miquel hat seinen Urlaub beendigt und die Geschäfte seines Amtes wieder übernommen.

* Der Graudenzer „Geselligе" veröffentlicht den nachstehenden Erlaß des Oberpräsidenten vom gestrigen Tage: „Se. Majestät der Kaiser haben unter dem 26. August befohlen, mit Rücksicht auf die in einigen Teilen der Provinz vorgekommenen Cholerafälle größere Ansammlungen von Civilpersonen gelegentlich der Kaisermanöver thunlichst zu vermeiden. Es werden daher bei dem Empfange Sr. Majestät in Elbing und in Marienburg nur die dort befindlichen Vereine und Schulen Verwendung finden. Se. Majestät der Kaiser bedauert, aus landesväterlicher Fürsorge zu dieser schmerzlichen Anordnung gezwungen zu sein."

* **Lichtenthal in Baden**, 26. Aug. Geistlicher Rat Wacker hielt anläßlich der Fahnenweihe in Lichtenthal eine Rede vor über 2000 Personen, in der er zum weiteren Kampf für die katholischen Forderungen aufforderte. Dieser Kampf sei keine Friedensstörung, sondern eine Arbeit für den Frieden. Durch die Haltung der Nationalliberalen seien die Reihen des Centrums fest geschlossen. Einiges sei wohl erreicht, doch sei nur ein kleiner Weg nach dem erstrebenswerten Ziele zurückgelegt. Vereine und Presse müßten zielbewußt weiter arbeiten für die gerechten Forderungen der Kirche.

* Als in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. März ds. Js. der Abgeordnete Dasbach Klage darüber führte, daß so vielen katholischen Pfarrern die Lokalschulinspektion nicht übertragen werde, suchte der Kultusminister Dr. Bosse darzuthun, die Zahl der Geistlichen, denen die Ortsschulaufsicht nicht übertragen sei, sei verhältnismäßig nicht groß, und er meinte, es komme ja in einzelnen Fällen vor, „daß die Verhältnisse es nicht zulassen, die Lokalschulinspektion dem betreffenden Geistlichen zu übertragen". Welcher Art die „Verhältnisse" sind, die bei der Uebertragung der Ortsschulaufsicht in Betracht kommen, darüber giebt ein „vertrauliches Schreiben" Auskunft, das die „Deutsche Reichsztg." veröffentlicht. Es sei mit Weglassung der Namen hier im Wortlaut mitgeteilt:

Es ist in Anregung gebracht worden, den von X ... nach Y ..., Kreis Z ..., versetzten Pfarrer N ... zum Ortsschulinspektor zu ernennen.

Vertraulich! Z., den ....

Dem Herrn Bürgermeister

Wohlgeboren

J.Nr. .. secr. X ....

mit dem Ersuchen um gefl. vertrauliche Aeußerung über die Persönlichkeit des p. N ..., seine Gesamtverhältnisse und bisherige Führung, insbesondere auch seine politische Gesinnung und Haltung während des Kulturkampfes ganz ergebenst übersandt.

Der Bürgermeister

N ....

Es sei noch bemerkt, daß vorstehendes Schreiben an den Ortsvorsteher ging, und daß dieser zu seiner größten Verlegenheit berufen war, seinem bisherigen Pfarrer ein Führungsattest auszustellen zu sollen.

Ausland.

* In den Landgemeinden **Oberkärnthens** wurde an Stelle des verstorbenen Liberalen Nischwitzer der klerikale Bauer Peitler gegen den deutsch nationalen Kandidaten in den Reichsrat gewählt. Kärnthen war bisher nur durch liberale und deutsch-nationale Abgeordnete vertreten.

* Wie dem „Reuterschen Bureau" aus **Kairo** gemeldet wird, erregt dort die heute vorgenommene Verhaftung des Präsidenten des gesetzgebenden Rates Ali-Pascha und des Generals a. D. Hassan-Pascha großes Aufsehen. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Beschuldigung, daß die betreffenden sudanesische Sklaven gekauft hätten. Ein dritter Pascha namens Sharawi ist geflüchtet.

* Berichte, die in Kairo aus dem **Sudan** eingegangen sind, sollen feststellen, daß der Mahdi seine sämtlichen verfügbaren Streitkräfte zusammenziehe, um einen energischen Vorstoß gegen Kassala zu unternehmen. Die nördlichen Provinzen von Ostsudan, Berber und Dongola, seien fast ganz von mahdistischen Kriegern entblößt. Die Italiener sind in Kassala indessen stark genug, um einen mahdistischen Vorstoß mit ziemlicher Ruhe entgegensehen zu können.

* Die Lage in **Ostasien** ist unverändert, nur die Truppensendungen nach Korea dauern fort. China nimmt einen Wechsel im Oberkommando vor, was gerade nicht darauf schließen läßt, daß sich das bisherige besondere Lorbeeren erworben hat. Es wird gemeldet:

Nach einer Shanghaier Drahtmeldung der „Central News" vom 27. August wurde Vizekönig Li-Yuan, früher chinesischer Oberkommissar in Söul, der den koreanischen Aufstand 1884 unterdrückte, zum Oberbefehlshaber der chinesischen Truppen in Korea ernannt und begiebt sich unverzüglich auf den Kriegsschauplatz. Li-Yula, der militärische Gouverneur der Provinz Shönking, wurde zum Oberkommissar des Nordens und zum Generalgouverneur des ganzen Bezirks bis zur Koreagrenze ernannt. Die Ernennung des neuen Oberbefehlshabers in Korea wird von den Japanern als Beweis angesehen, daß die jüngsten Meldungen über chinesische Waffenerfolge der Begründung entbehren. Das chinesische Nordgeschwader lief Mittwoch von Port Arthur nach Wei-Hai-Wei aus, wo es anlangte, ohne japanischen Kriegsschiffen zu begegnen. Kapitän von Hannecken wurde dem Admiral Ting, dem Befehlshaber der Pei-Yang-Flotte, als Gehülfe beigegeben. Mittwoch landeten in Chemulpo weitere 6000 Mann japanischer Truppen.

* Nach einem Telegramm aus **Batavia** sind die Truppen der Expedition gegen Lombok infolge Verrats hinterrücks angegriffen und in die Flucht geschlagen worden; 14 Offiziere und 150 Soldaten wurden getötet. — Das ist für die Holländer ein böser Schlag, der an ihre verlustreichen Kämpfe mit den Atchinesen erinnert. Selbstverständlich werden sich die Einwohner der kleinen Insel Lombok gegen die niederländische Kolonialarmee auf die Dauer nicht behaupten können und ohne Zweifel bald eine exemplarische Züchtigung erhalten. Die Opfer, die der Ueberfall den Holländern gekostet, werden auch in Deutschland um so aufrichtig bedauert werden, als in der niederländischen Kolonialarmee bekanntlich ein starker Prozentsatz Deutscher dient.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 29. August.

* Schaarenweise zogen gestern nachmittag die Anverwandten und Bekannten der Wallfahrer, welche mit der Prozession von Kevelaer zurückkamen, nach der anderen Seite, um ihre Lieben abzuholen. Gegen halb 7 Uhr verkündeten die Glocken von St. Lambertus, daß die Prozession ihren Einzug gehalten. Es wurde noch der sakramentale Segen erteilt und die Pilger zogen getröstet und gestärkt, bepackt mit Andenken von dem Gnadenorte, nach Hause. Gestern war ihnen das Wetter günstiger wie am Montag, wo sie hinter Heerdt das furchtbare Unwetter überraschte und sie meist bis auf die Haut durchnäßte. Heute morgen war in St. Lambertus die Danksagungsmesse, womit die diesjährige Wallfahrt ihren Abschluß gefunden.

* Die in diesem Jahre ausgehobenen Rekruten werden auf eine Bestimmung aufmerksam gemacht, die für manchen von besonderer Wichtigkeit sein dürfte. Ein Rekrut, der sich in gerichtlicher Untersuchung oder im Anklagezustand befindet, kann nicht eher eingestellt werden, als bis die Strafsache einschließlich der etwaigen Strafvollstreckung erledigt ist. Rekruten, die es unterlassen, von einer gegen sie erhobenen Anklage der Militärbehörde Anzeige zu machen, werden behufs Verbüßung ihrer Strafen wieder entlassen, ganz ohne Rücksicht darauf, wie lange sie schon dienen. Im nächsten Jahre werden sie dann von neuem ausgehoben und eingestellt, ohne daß ihnen die vorhergegangene Dienstzeit angerechnet wird. Es liegt somit im Interesse eines jeden Rekruten, gegen den eine gerichtliche Untersuchung schwebt, sofort seiner Zentralstelle davon Anzeige zu erstatten.

]:[In der Königsallee ging gestern Morgen ein Pferd durch und rannte mit dem Wagen am Korneliusplatz gegen den Bandstein des Banketts. Durch den Stoß flog der Kutscher vom Bocke auf die Straße, hatte jedoch anscheinend keine Verletzung erhalten, denn er sprang gleich auf und nahm das Pferd an den Zügel. Das Pferd hatte vor dem Bandsteine Halt gemacht.

]:[Vor einiger Zeit ging eine Notiz durch die Zeitungen, an die Staatsanwaltschaft sei ein Brief gelangt mit der Behauptung, Stockdick sitze unschuldig, derselbe habe die That in Neuß nicht begangen. Der Schreiber des Briefes ist jetzt ermittelt, es ist ein Cigarrenreisender. Dem Schreiben liegt folgender Thatbestand zu Grunde: Der Reisende befand sich in einer hiesigen Restauration, wo über den Fall Stockdick gesprochen wurde. Einer der Gäste versicherte, Stockdick sei ganz unschuldig an der Sache, und der Reisende nahm das so ernst auf, daß er den besprochenen Brief an die Staatsanwaltschaft schrieb.

]:[Der Gefangene, welcher im Bergerthorgefängnis den Selbstmordversuch machte, ist der Weber Hermann K. aus Crefeld, der sich bei hiesiger Polizei gemeldet hatte unter der Selbstanklage, er habe vor 8 Jahren ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Im Gefängnis saß er mit einem Knaben zusammen, der ein Taschenmesser bei sich hatte, und mit diesem Messer, welches K. beim Abendessen benutzt hatte, schnitt er sich in den Hals. Als der Knabe das Blut sah, fing er fürchterlich an zu schreien, so daß der Aufseher schnell herbeikam.

]:[Ein Arbeiter gab am Montag seinen Sonntagsanzug seinem Kameraden mit dem Auftrage, denselben zu versetzen. Der Kamerad jedoch stahl dem Arbeiter zunächst noch einen Pfandschein, zog dann den Anzug, den er versetzen sollte, an und ging davon.

]:[Ein an der Kaulbachstraße wohnender Schreiner ging am Montag mit seiner Frau nach der Neußer Kirmes, der 14 Jahre alte Sohn mußte zu Hause bleiben. Darüber war der Knabe sehr empört, ging nach der Kriminalpolizei und machte die Anzeige, in der Wohnung seiner Eltern seien eine Menge gestohlener Sachen. Dies war wohl glaublich, denn in demselben Hause wohnte der vor einiger Zeit verhaftete Einbrecher Pussar. Als der Schreiner am Montag abend mit seiner Gemahlin vergnügt von der Neußer Kirmes kam, wurden beide an ihrer Wohnung von der Polizei empfangen und in sicheres Quartier gebracht. Die Frau glänzte mit einer gestohlenen goldenen Uhr und Kette, der Mann hatte gar zwei gestohlene Uhren in der Tasche. Gestern wurde die Wohnung durchsucht und da fand sich eine unglaubliche Menge gestohlener Gold- und Silbersachen, auch ein Teil der beim Wirte Vogels an der Lindenstraße gestohlenen Schmucksachen. Während der Frau Hehlerei zur Last fällt, soll der Schreiner sich selbst bei den Einbrüchen beteiligt haben.

]:[Gestern abend wurde die Feuerwehr um ½7 Uhr nach der Kaffeerösterei Jürgens an der Kaiserstraße gerufen, wo ein kleiner Brand ausgebrochen war, der jedoch rasch gelöscht wurde. Um 9¾ Uhr brach Feuer in der Wasserglasfabrik des Herrn Henke an der Gerresheimerstraße aus, wo ein Teil des Daches abbrannte, auch die Maschinen beschädigt wurden. Eine Wache blieb bis heute morgen an der Brandstelle.

* **Iserlohn**, 27. Aug. Schwere Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen richteten große Verheerungen an. Die Straßen standen fußhoch unter Wasser, und an tiefer gelegenen Stellen schwammen die Möbel in den Erdgeschoßräumen umher. Die Bewohner hatten kaum Zeit, in die oberen Stockwerke zu flüchten. Dicke massive Mauern wurden eingedrückt. Die Gasanstalt stand im Wasser bis über die Ofenroste, so daß die Feuer ausgingen. In den am Berge gelegenen Gärten wurden die Früchte fortgespült.

Aus Kunst und Leben.

Die Kirchenmusik.

Die Kongregation der Riten hat in ihren ordentlichen Sitzungen vom 7. und 12. Juni nach eingehenden Besprechungen folgende Bestimmungen über die kirchliche Musik getroffen:

I. Allgemeine Bestimmungen über die Anwendung der Musik bei kirchlichen Verrichtungen.

1. Jedes Tonwerk, das sich den heiligen Ceremonien und dem Sinn der Worte der Liturgie anpaßt, ist geeignet, Andacht zu erwecken, und ist daher des Gotteshauses würdig.

2. Das gilt vom gregorianischen Gesang, den die Kirche als ihr gehörig betrachtet, und den sie allein in ihre liturgischen Bücher aufgenommen hat.

3. Der polyphone und der chromatische Gesang können sofern sie den Stempel religiöser Empfindung tragen, ebenfalls beim Gottesdienst in Anwendung kommen.

4. Von den polyphonen Gesängen ist die Musik des Peter Ludwig Palestrina und seiner Nachnahmer des Gotteshauses würdig. Desgleichen wird als des Gottesdienstes würdig angesehen die chromatische Musik, wie sie bis auf unsere Tage von angesehenen Lehrern italienischer und fremder Schulen und namentlich von den Meistern der römischen Kapelle gepflegt wurde. Die Kompositionen der Letzteren wurden verschiedentlich von maßgebender Stelle als wahrhaft religiös bezeichnet.

5. Da der polyphone Gesang, so vollkommen er an und für sich auch sein mag, in Folge fehlerhafter Aufführung unanwendbar werden kann, so muß er in der Liturgie durch den gregorianischen Gesang ersetzt werden, wenn man nicht sicher ist, daß jener in erbaulicher Weiser wiedergegeben wird.

6. Die Orgelmusik muß der Natur der Orgel entsprechen und einen gebundenen und ernsten Gang haben. Beim Vorspiel und in den Pausen muß das Orgelspiel ebenso wie das der übrigen Instrumente einen würdevollen, dem Geist der heiligen Handlung entsprechenden Charakter bewahren.

7. Der Text, der während der liturgischen Handlungen in den Gesängen Anwendung finden soll, muß in der Sprache des betreffenden Ritus abgefaßt sein; die ad libitum eingelegten Partieen müssen der h. Schrift, dem Brevier sowie den von der Kirche gebilligten Hymnen und Gebeten entnommen sein.

8. Bei Ceremonieen, die nicht vollständig liturgische sind, kann die Landessprache unter Anwendung gebilligter Kompositionen Anwendung finden.

9. Unter allen Umständen ist in der Kirche jede Profanmusik verboten, namentlich wenn sie an das Theater erinnert.

10. Um die Achtung vor der Liturgie zu erhöhen und um eine zu lange Dauer des Gottesdienstes zu verhindern, ist jeder Gesang verboten, bei dem das Geringste zur Liturgie gehörende Wort ausgelassen ist, bei dem der Text an eine andere Stelle gesetzt wurde oder bei dem unzulässige Wiederholungen stattfinden.

9. Es ist verboten, die einzelnen liturgischen Sätze, die notwendig zusammengehören, in einzelne, völlig allein stehende Teile zu zerlegen.

10. Es ist verboten, Phantasiestücke auf der Orgel zu spielen, wenn es nicht in würdiger Weise geschieht, damit nicht nur Rücksicht genommen wird auf die Regeln der Kunst sondern auch auf die Sammlung und Andacht der Gläubigen.

II. Anweisung zur Förderung der kirchlichen Musik und zur Verbindung von Mißbräuchen.

1. Da die kirchliche Musik einen Teil der Liturgie bildet, so wird den Bischöfen anempfohlen, ihr eine besondere Sorgfalt zu widmen und namentlich auf den Diöcesan- und Provinzialsynoden geeignete Maßregeln zu treffen, immer aber in Uebereinstimmung mit den vorliegenden Bestimmungen; die Mitwirkung von Laien ist gestattet unter der Aufsicht und Leitung der Bischöfe. Die Bildung von Ausschüssen und die Abhaltung von Kongressen ohne Zustimmung der kirchlichen Obrigkeit ist nicht gestattet. Es ist verboten. Werke der Kirchenmusik zu veröffentlichen ohne das imprimatur des Ordinariats. Desgleichen ist verboten eine Discussion über die einzelnen Artikel der vorliegenden Bestimmungen; freigegeben ist dagegen eine Discussion über die Kirchenmusik, vorausgesetzt, daß die christliche Nächstenliebe nicht verletzt wird, und daß Niemand sich zum Herrn und Richter über andere aufwirft.

2. Die Bischöfe sollen ihren Klerus zum Studium des Chorgesanges anhalten, wie er sich in den vom h. Stuhle gebilligten Büchern findet. Hinsichtlich des Studiums der anderen Arten der Musik sollen sie ihrem Klerus keine Verpflichtung auferlegen, um ihn nicht von ernsteren Studien abzubringen, denen er sich zu widmen hat. Wenn sich aber unter dem Klerus solche befinden, welche in diesem Fache schon bewandert sind, oder welche besondere Anlagen zeigen so können die Bischöfe diesen erlauben, sich weiter auszubilden.

3. Die Bischöfe müssen sorgfältig die Geistlichen und Kirchenvorsteher überwachen, auf daß keine musikalischen Aufführungen geduldet werden, welche den vorliegenden Bestimmungen zuwiderlaufen; wo es nötig scheint, soll mit den kanonischen Strafen gegen Zuwiderhandelnde vorgegangen werden.

4. Durch die Veröffentlichung der vorliegenden Bestimmungen und durch die Mitteilung desselben an die italienischen Bischöfe werden die vorhergehenden Decrete über diese Angelegenheit aufgehoben.

Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. hat auf den Vortrag des unterzeichneten Kardinals, des Präfekten der hell. Kongregation der Riten, geruht, die vorliegenden Bestimmungen zu genehmigen und deren Veröffentlichung für den 6. Juli 1894 angeordnet.

(L. S.) Gaetan, Kardinal Aloisi Masella, Präfekt.
Luigi, Tripepi, Sekretär.

* Ueber den Tod des schottischen presbyterianischen Missionars J. C. Wylie berichtet das Reuter Bureau: Wylie wurde von chinesischen Soldaten, die sich auf dem Marsche nach Korea befanden, angefallen und erlag den dabei erhaltenen Verletzungen. Der ermordete Missionar war kaum 30 Jahre alt. Sechs Jahre hat er das Christentum in China gepredigt. Er war milden Charakters und vermied jeden Anlaß anzustoßen. Der Mord fand in der Hauptstraße von Liao-Yang bei hellem Tageslicht statt. Wylie wollte nach Hause gehen, als er eine Abteilung chinesischer Soldaten auf sich zukommen sah. Er bemerkte ihre Aufregung und trat deshalb bei Seite, um sie vorübermarschieren zu lassen. Aber kaum waren die Soldaten des Missionars ansichtig geworden, als sie ihn zu verhöhnen anfingen. Erst schlug ihn einer und dann stürzte sich der ganze Haufe auf den Wehrlosen. Als er auf der Erde lag, stachen die Unmenschen ihre Messer in seinen Leib und schlugen mit dem Gewehrkolben auf ihn los. Die befehligenden Offiziere thaten nichts, sondern ließen die Soldaten einfach abrücken, als der arme Missionär seinen Geist scheinbar aufgegeben hatte. Wylie war jedoch noch nicht tot. Mühsam schleppte er sich nach Hause. Trotz der besten Pflege verschied er einige Stunden später. Die Nachricht von dem Morde wurde sofort nach Tientsin gesandt. Auf Befehl der Provinzialregierung wurden die Offiziere aufgefordert, die Mörder zu überliefern. Die Offiziere aber weigerten sich. Die britischen Bewohner von Nin-Chwang haben den britischen Gesandten in Peking aufgefordert, ein britisches Kriegsschiff ungesäumt nach ihrem Hafen abzusenden. Das Schicksal Wylies findet bei den in China lebenden Europäern allgemeine Teilnahme.

Vermischtes.

* Berlin, 28. Aug. Gestern nachmittag badete während des Gewitters der 16jährige Sohn des in Friedrichsberg wohnenden Heizers Butow mit einem Altersgenossen im sog. Zigeunerpfuhl. Als das Gewitter gerade über der Gegend stand, tötete der Blitz den jungen B. Der andere junge Mann wurde durch den Schlag gelähmt, so daß er ertrunken wäre, wenn er nicht noch rechtzeitig durch hinzugekommene Arbeiter gerettet worden wäre.

* Pilsen, 28. Aug. Das Städtchen Plaß wurde nachts ein Raub der Flammen. Das prächtige Fürst Metternichsche Schloß ist ebenfalls niedergebrannt.

* Beuthen, 28. Aug. Der Polizeisergeant aus Königshütte, der als Unteroffizier viele Soldatenmißhandlungen begangen hat, wurde vom Kriegsgericht zu zwei Jahren Festung und zur Degradation verurteilt.

* Aus Sachsen, 26. August. In Sachsen ist bekanntlich die Zahl der Selbstmorde am höchsten. Während z. B. 1889 in Preußen auf 100000 Lebende 19 Selbstmörder kamen, zählte man in Sachsen auf die gleiche Bevölkerungsmenge 33. Seitdem ist, wie wir schon kürzlich meldeten, bei uns die Zahl der Selbstmörder in jedem Jahre gestiegen. Bemerkenswert sind auf diesem traurigen Gebiete in Sachsen seit einiger Zeit die Kinder-Selbstmorde, die im neuesten Heft der sächsischen Statistik als „entsetzlich häufig" bezeichnet werden. Unter den kindlichen Selbstmördern waren solche von 11, 10 und selbst 9 Jahren. Viele Selbstmörder hatten das Kindesalter kaum überschritten. Auf etwa 100 Selbstmörder kommt in Sachsen 1 kindlicher Selbstmörder.

* Erschossen. Aus München wird der Frankf. Ztg." gemeldet: Am 24. d. M. morgens 7 Uhr ist bei dem ge-

sechtsmäßigen Schießen mit scharfen Patronen des zweiten Bataillons des 2. Infanterie-Regiments ein sechsjähriger Knabe erschossen worden. Die Uebung wurde sofort abgebrochen. Wem die Verantwortung für diesen Unfall beizumessen, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

* Breslau, 28. Aug. In Laurahütte und Umgegend tobte in den gestrigen Abendstunden ein furchtbares Unwetter. Der Hagel zertrümmerte Tausende von Fensterscheiben. Der Sturm entwurzelte starke Bäume und warf Schornsteine um. Der Schaden ist sehr erheblich. Durch den Sturm fortgetriebene Eisenbahnwagen haben drei Arbeiter überfahren; einer ist tot, zwei sind schwer verwundet. Eine Frau und ein Mann wurden vom Blitz getötet.

* Wien, 28. Aug. In ganz Oesterreich herrscht furchtbare Hitze. In Wien stieg die Temperatur gestern über 30 Gr. R. Zahlreiche Unfälle ereigneten sich. Bei einer in der Nähe Wiens auf Uebung befindlichen Kavallerie-Abteilung sollen mehr als 100 Soldaten vom Hitzschlage getroffen sein. Eine aus Temeswar marschirende Truppe verlor nachdem sie zwanzig Kilometer zurückgelegt, 3 Tote und 7 Schwerkranke.

* Wien, 27. August. Beim gestrigen Militärkonzert im Brauhausgarten zu Liesing, einer Wiener Sommerfrische, insultirte ein Sozialdemokrat die Militärkapelle, als dieselbe den patriotischen Radetzkymarsch intonirte. Es entstand eine furchtbare Schlägerei, wobei Tische, Sessel, Gläser und Gaslaternen zertrümmert und viele Personen verwundet wurden. Das ganze 20 köpfige Publikum nahm gegen die Sozialdemokraten Stellung.

* London, 27. Aug. Kaiser Wilhelm hat für den jüngeren Sohn des Herzogs von York einen prachtvollen Kinderwagen in Muschelform als Geburtstagsgeschenk mitgebracht. Derselbe ist mit hellblauem Sammet ausgeschlagen und auf der Purpurdecke sind das welfische, sowie das hohenzollernsche Familienwappen eingestickt.

* Ueber einen großen Hotelbrand meldet man aus Bern: Am Samstag Abend 7¾ Uhr hat der Portier des Hotels Viktoria auf dem Beatenberg durch ungeschickte Manipulation mit Benzin in seinem Zimmer eine Feuersbrunst verursacht, welche sich in dem ganz aus Holz errichteten Gebäude rasch ausbreitete. Von 160 Gästen der Table d'hôte, welche sich in ihre Zimmer stürzten, um ihre Effekten zu retten, konnten nur diejenigen, welche im Parterre und im ersten Stock logierten, ihren Zweck erreichen. Die herbeigeeilte Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der benachbarten Gebäude beschränken. Um 11 Uhr war das Hotel Viktoria total niedergebrannt. Das Haus war mit 229000 Fr., das Mobilar mit 150000 Fr. versichert. Unversichert war das persönliche Mobilar der Wirtin, Frau Wessinger. Der Besitzer des Hotels ist Herr Weber vom Hotel de la Paix in Genf. Die abgebrannten 160 Kurgäste, meist Engländer, haben in den Salons, Speise- und Rauchsälen der anderen Pensionen Unterkunft gefunden.

* Das Ausstellen einer Photographie in einem öffentlichen Schaukasten ist nach einer Entscheidung des Reichsgerichts im Sinne des Gesetzes als eine Verbreitung zu betrachten. Demgemäß ist eine Nachbildung zum Zwecke des Aushängens ohne Genehmigung des Bestellers strafbar. Der oberste Gerichtshof geht hierbei von dem Gedanken aus, das in der Regel der Besteller das Bildnis zum intimen Gebrauch verlangt und es jedenfalls von seinem Willen abhängig gemacht sehen will, ob dasselbe auch anderen Personen, sei es nur zur Ansicht, zugänglich sein soll. Es ist die menschlich vollständig verständliche und gerechtfertigte Abneigung, sich oder eine andere Person wider Willen vor die Oeffentlichkeit gezogen und zum Gegenstand der Aufmerksamkeit und Kritik des Publikums gemacht zu sehen, welche diese Gesetzesbestimmung hervorgerufen hat.

* Ein echt russisches Censurstückchen ist, wie dem „Geschäftsfreund" aus Petersburg geschrieben wird, der neueste Erlaß des Preßbüreaus, der sämtlichen Zeitungen verbietet, über die Toiletten, welche die russische Kaiserin anzulegen geruht, fernerhin Beschreibungen zu veröffentlichen. Von jetzt an wird also das Damenpublikum des großen Zarenreiches einen der interessantesten Lesestoffe entbehren müssen, und die Schuld daran trägt einer unserer Kollegen von der Feder, der das nicht schwer genug zu ahnende Verbrechen beging, die Beherrscherin allen Reußen bei einer öffentlichen Gelegenheit in einer Toilette erscheinen zu lassen, die völlig außer Mode war. Man sieht, die Russen verstehen in Modefragen absolut keinen Spaß.

* Aus der Affäre gezogen. Anna: „Ich war heut' in großer Verlegenheit, als ich in die Pferdebahn trat und Herrn Schulze dort vorfand! Du weißt doch, ich war im letzten Sommer mit ihm verlobt, aber wir haben seitdem kein Wort wieder mit einander gesprochen." — Marie: „Wie hast Du Dich denn aus der Affäre gezogen?" — Anna: „Na, so gut ich konnte — ich ließ ihn für mich das Fahrgeld bezahlen!"

* Zur Orthographie. Hannele: „Du, Mutter, schreibt man Vater mit einem oder mit zwei t?" — Mutter: „Sei doch net so faul, Hannele — derweil De fragscht, machst De drei t!"

* Gute Jagd. „In Eu'rem Jagdrevier giebt's wohl öfter eine Veränderung?" — „Na, die Jäger wechseln, aber — der Has' bleibt immer derselbe!"

* Das Fischessen. (Am Letzten des Monats): „Kellner, was gibt es denn heute zu essen?" — „Fische, meine Herren." — „Famos! Dann bringen Sie uns einen ganzen Rollmops!"

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

†† **Berlin**, Mittwoch, 29. August. Die bekannte Socialdemokratin Wabnitz, die gestern eine 10monatliche Gefängnisstrafe in Plötzensee antreten sollte, hat sich auf dem Friedhofe der Märzgefallenen mit Cyankali **vergiftet.** Der Umstand, daß sie ihre Strafe antreten sollte, hat sie in den Tod getrieben. Die Wabnitz war eine der bekanntesten der socialdemokratischen Rednerinnen und hat erst am verflossenen Freitag eine große Rede für den Bierboykott gehalten. Die Socialdemokraten werden ihr ein großartiges Begräbnis veranstalten.

++ **Haag**, Mittwoch, 29. Aug. Der Minister der Kolonien hat gestern vom Generalgouverneur in Batavia ein Telegramm erhalten, welches die blutigen Verluste der Expedition nach Lombock bestätigt. Die Depesche meldet ferner, daß nach vier Tagen die Expedition wieder organisiert werde. Ein Bataillon Infanterie und eine Abteilung Artillerie würden zur Verstärkung abgehen.

)(**Rotterdam**, Mittwoch, 29. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erhält aus Batavia folgende Meldung: „Unsere Truppen wurden durch Balier in der Nähe von Mataran angegriffen und haben in der Schlacht 185 Mann verloren. Die Truppen mußten sich nach Anpenan zurückziehen." Die Bestätigung der Niederlage in Batavia hat in ganz Holland eine unbeschreibliche Bestürzung hervorgerufen.

[:] **Paris**, Mittwoch, 29. Aug. Dem „Temps" wird aus Dijon gemeldet, die dortige socialistische Arbeiterpartei habe den Abgeordneten Baux aus der Partei ausgeschlossen und die von demselben unterzeichnete Entlassung an den Kammerpräsidenten gesandt, weil Baux seinen moralischen und finanziellen Verpflichtungen, die er bei Uebernahme des Mandats gegen die Partei eingegangen, nicht nachkomme.

Neuß, 29. August. (Telegr.) Weizen, 1. Qual. kleiner 14,50, 1. Qual. engl. Aussaat 14,00, 2. Qual. 13,50. Neuer Weizen 1. Q. 13,00, 2. Q. 13,50. Roggen 1. Q. 12,20, 2. Q. 11,20. Neuer Roggen, 1. Q. 10,80, 2. Qual. 9,80. Hafer 14,50. Raps 1. Qual. 20,00, 2. Qual. 19,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 35,—, Roggenstroh 17,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 45,50, Rüböl faßweise 47,00, Preßkuchen, 1000 Ko. 92,00. Kleien per 50 Kilo. 4,00

Köln, 28. Aug. **Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig** hiesiger M. 13,50—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig **hiesiger M.** 12,00—13,00 B., fremder 13,00—14,00 B.

Hafer **ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 14,50 B.,** fremder 14,00—15,00 B.

Landmarkt. **Weizen M. 00,00, Roggen 10,80, Gerste** 00,00, Hafer 11,75. Heu M. 5,00—6,00, Roggenstroh 3,20, Weizenstroh 2,50 **die 100 Kilo.** Zufuhr Roggen 60 Sack, 24 Sack Hafer.

Köln, 28. Aug. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben: 450 Ochsen, verkauft 1. Sorte zu M. 75, 2. Sorte 71, 3. Sorte 66; 275 Kühe und Rinder, verkauft 1. Sorte zu M. 68, 2. 63, 3. 58; 25 Stiere, verkauft 1. Sorte zu M. 64, 2. 60, 3. 56; 430 Schweine, verkauft 1. Sorte zu M. 60, 2. 58, 3. 55 die 50 Kil. Schlachtgewicht. Geschäft in Schweinen ziemlich, Markt langsam geräumt; in Großvieh sehr still, viel Ueberstand; Weidevieh 5 M. der Ctr. billiger.

* Dinslaken, 28. Aug. Amtlicher Marktbericht. Zum diesmaligen Markte kamen ca. 800 Stück tragende Kühe und Rinder. Der Handel war lebhaft bei hohen Preisen. Der Handel auf dem Schweinemarkte ging schleppend. Es wurden folgende Preise gezahlt: Für fette Schweine 53—54 M. pro Centner Schlachtgewicht, für Faselschweine 2,50—3 M. und für Saugschweine 2—2,50 Mark pro Alterswoche. Nächster Markt: Dienstag, 11. September.

Düsseldorf, 29. Aug. Rheinst. 2,81 — 0,09. Wind N
Therm. + 11. Barom. 28—2.

Mannh., 28. Aug.	4,33 — 0,12	Coblenz, 28. Aug.	2,67 — 0,10
Mainz, 28. Aug.	1,75 — 0,08	Trier, 28 Aug.	0 28 — 0,07
Bingen, 28. Aug	2,27 — 0,08	Köln, 28. Aug.	2,91 — 0,09
Caub, 28. Aug.	2,53 — 0,12	Ruhrort, 28. Aug.	2,60 — 0,06

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Mittag 12 Uhr 20 Minuten unsere liebe gute Mutter, Tante und Nichte

Frau

Wwe. Joseph Aldenhoven,

geb. **Margareta Wetzler,**

im 80. Lebensjahre, wohlvorbereitet durch den Empfaug der hl. Sterbesakramente der kath. Kirche, nach Engerem Leiden, infolge von Altersschwäche, zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hilden und Bonn, den 27. August 1894.

Die Beerdigung findet **Donnerstag** Morgen ½10 Uhr, vom Sterbehause Mittelstrasse 16 aus statt, darnach die feierlichen Exequien, wozu alle, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hierdurch freundlichst eingeladen werden.

Alle im gewerblichen und privaten Verkehr vorkommenden

Druck-Sachen

liefert in hübscher Ausstattung schnell und zu billigen Preisen

Düsseldorfer Volksblatt, Ges. m. b. H.,

Bastionsstraße 14.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 28. Aug. Peter, S. d. Tagel. Karl Schmitz, Neußerstr. Den 26. Karl, S. d. Tagel. Peter Dreesen, Hoffeldstr. Den 25. Gertr. Wilhelm., T. d. Gärtn. Frdr. Küpper, Golzheim. Den 24. Kath. Hel., T. d. Eisenbahn-Stations-Diätars Frdr. Tambour, Moltkestr. Den 26. Anna Maria, T. d. Kfm. Gerhard Hettlage, Duisburgerstr. Den 27. Theodor Ferd., S. d. Schloss. Ferd. Bruns, Bandelstr. Den 25. Aug., S. d. Fabrikarb. Joh. Wirtz, Neußerstr. Den 27. Alfred Hrch. Ludw. S. d. Asphaltierers Hrch. Schmenn, Elberfelderstr. Sofie Henriette, T. d. Weichenstellers Karl Reuter, Neußerstr. Hubert. Magdal. Maria, T. d. Handelsm. Hrch. Hesemann, Sedanstr. Lina Gertr., T. d. Fabrikarb. Hrch. Becker, Bogenstr. Den 26. Karl Ant., S. d. Fabrikarb. Joh. Leuthen, Ellerstr.

Den 26. Aug. Sib. Kath., T. d. Fabrikarb. Franz Fischer, Ellerstr. Den 28. Kath. Joh., T. d. Schloss. Gerh. Sack, Brunnenstraße. Den 25. Helmut Viktor, S. d. Kaufm. Viktor Firgau, Rubensstr. Den 28. Gertrud Elis., T. d. Fabrikarb. Jul. Brandt, Oberbilker Allee. Wilh. Gerh. u. Rud. Kour., Zwill. d. Fabrikarb. Gerh. Niepenberg, Ackerstr. Den 26. Adolf Aug., S. d. Tagel. Gerh. Harrer, Düsselthalerstr. Robert, S. d. Pliest. Hrch. Schmitz, Rottstr. Den 24. Joh. Hub., S. d. Schrn. Joh. Derendorf, Hamm. Den 25. Anna Maria Elis., T. d. Fabrikarb. Wilh. Noll, Neußerstr. Den 28. Franz, S. d. Fabrikarb. Hub. Lüngen, Ackerstr. Den 23. Otto Georg Hrch. Franz Aloys, S. d. Zimmermstrs. Otto Frank, Florastr. Den 25. Elis., T. d. Install. Jos. Meuser, Herzogsstr.

Gestorbene.

Den 28. Aug. Joh. van Thiel, 1 M., Herzogsstr. Den 26. Jul. Beyer, Aufseher, 43 J., Ehem., Ratingerstr. Den 28. Paul Lohoff, 19 T., Derendorferstr. Georg Eißenberg, 3 M. 15 T., Münsterstr. Den 27. Curt Breuer, 11 M., Friedrichstr. Den 28. Hildegard Lamß, 2 J., Ehrenstr. Jos. Fuß, Schuhm., 46 J., Ehem., Akademiestr. Ant. Franzen, 1 J. 3 M., Nordstr.

Der Bonifacius-Sammelverein

verwendet die ihm übermittelten Gaben dazu, armen, in der Diaspora lebenden katholischen Kindern durch zeitweilige Aufnahme in **Kommunikanten-Anstalten oder Waisenhäuser** den Unterricht in der Religion und die Vorbereitung auf den Empfang der hl. Sakramente zu ermöglichen.

Hiezu bittet der Vorstand ergebenst, Ehrenkarten zu 2 Mark oder Mitgliedskarten zu 50 Pfg. durch die Unterzeichneten zu beziehen; Gaben in Geld, sowie gesammelte Cigarrenspitzen oder Stanniolabfälle, alte Geldmünzen, außer Kurs gesetzte oder sonst seltenere Freimarken und dergleichen abzugeben oder zur Abholung bei uns anzumelden. 453

L. Reiners, Kaplan, Vorsitzender, Neubrückstr. 18.

Aug. Fisel, Schriftführer und Kassierer, Alleestr. 41.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 4 Uhr entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragen. Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche mein treuer Gatte, unser lieb. Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr **Peter Hasemann**, im Alter von 72 Jahren 5 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbl.

Neviges, Düsseldorf, Essen, Hattingen, Lingen, Kiel den 28. August 1894.

Die Beerdigung sind. statt v. Sterbeh. in Neviges am Freitag nachm. Verw. u. Freund. diene dieses z. gefl. Nachricht.

Trauerhüte.

Crêpe, Hut- u. Armflor

stets in großer Auswahl vorrätig 470

in der Modehandlung von

Henry Lenaerts,

41 Schadowstraße 41.

Bekanntmachung.

Die wegen Ausführung von Kanalbauarbeiten erfolgte Sperrung der Benratherstraße wird vom 30. d. M. ab, die wegen Ausführung von Kanalbauarbeiten erfolgte Sperrung des Mühlenweges wird vom 1. k. M. wieder aufgehoben, wegen Ausführung von Kanalbauten wird die Schloßstr. von der Becherstraße bis zum Kirchplatze vom 29. d. M. ab bis auf weiteres für Reit- und Fuhrverkehr gesperrt.

Düsseldorf, den 27. Aug. 1894.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Oberbürgermeister.

J. V.: gez. **Feistel.**

Bekanntmachung.

Die wegen Einlegung eines Lichtkabels erfolgte Sperrung der Mühlengasse wird vom 31. d. M. ab wieder aufgehoben, wegen Vornahme von Regulierungsarbeiten wird die Höhenstraße von der Eller- bis zur Linienstraße, vom 29. d. M. ab bis auf weiteres für den Reit- u. Fuhrverkehr gesperrt.

Düsseldorf, den 28. August 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Oberbürgermeister.

J. V.: gez. **Feistel.**

873

Düsseldorfer

Bade- u. Sanitäts-Apparate-Fabrik,

prämiiert auf den Ausstellungen Brüssel, Frankfurt am Main und Düsseldorf, „höchste Auszeichnungen".

Schutzmarke.

Gegründet 1872. **Inhaber mehrerer Reichspatente.**

Sanitäts- Apparate.

Bade-Einrichtungen für **Gas- und Kohlen-Heizung.**

Sanitäts-Haus

Erstes Special-Geschäft für **Kanal- und Hausentwässerung.**

Zimmer-Douchen u. Sitzwannen, Geruchlose **Zimmer-Klosets** für Erwachsene und Kinder.

Gas-, Wasser-, Klosets- und Ventilations-Anlagen.

Clysopompe und Bidets, Badestühle und Schwammbäder, Wärmeflaschen und Fusswärmer, Hygienische Badewannen, Haus-Apotheken, Unter-Douchen, Tornado- und Unitas-Klosets, Urinals, Wascheinrichtungen, Komplette Waschtische, **Neueste Gas-Badeöfen,** Gas-, Koch- und Heiz Apparate; Kronleuchter, Tisch- und Hängelampen, Gas- und Wasser-Schläuche. Weitgehendste Garantie für tadellose Arbeit und reelle Bedienung.

Kasernenstr. 25. Jos. Schwärmer, Telephon 187.

Möbelfabrik und Dekorations-Geschäft

von

C. Arnold,

Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin,

26 Friedrichstraße. Düsseldorf, Friedrichstraße 26.

Gesamtausstattung von Wohnräumen in reicher und einfacher Ausführung.

Größte Auswahl in allen Preislagen.

Düsseldorf 1880: Staatsmedaille.

M. Bayertz, Kolonialwaren-Handlung, Oststrasse 153.

Aug. Ferd. Ising, Wein-Handlung, Hohestr. 51,

Jakob Peters, Drogerie „zum roten Kreuz," Teleph. 655, Grafenbergerstr. 1.

Ernst Vogel, Drogerie zum Schwanen, Friedrichstrasse 69,

Joh^s. von Velsen, Löwen-Apoth. in Kaiserswerth u. Filiale in Grossenbaum.

Chardon's Griech. Krankenweine

Unter Hinweis auf den noch unlängst in Düsseldorf entdeckten und bestraften Medicinal-Tokayer-Schwindel werden die nebenstehenden Verkaufsstellen von

Chardon's echten griechischen Medicinalweinen

besonderer Beachtung empfohlen. Verkauf in ¹/₁ u. ¹/₂ Fl.

Mässige Preise.

Carl Padberg, Bankgeschäft,

2 Königsplatz 2, an der Josephinenstr.

An- und Verkauf von Effekten, Kuxen etc., Verwahr und Verwaltung derselben. Koupon-Einlösung. Verzinsung provisionsfreier Depositen bis zu 4%. Check-Konto und Wechsel-Inkasso. Vermögens-Verwaltung.

Zu Auskünften etc. bin ich gern bereit.

Kassa geöffnet von 9—12 und von 3—6 Uhr.

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Billige Offerte

nur für Wiederverkäufer.

Wichs-Holzdosen	Nr. 8 p. Dtzd.	36 Pf.
„ Blechdosen	„ 10 „	50 „
Ofenglanz	„	15 „
Bolgt'sche Putzpomade	„	48 „
Schmirgel	„	36 „
Spiegelpomade	„	48 „
Bulkanhölzer	„	72 „
Küchenhölzer	„	55 „
Schwed. Hölzer	8, 9 u. 10 Pf. p. Pak.	
Schuhfett, groß		60 Pf.
Eau de Cologne, Johann Maria Farina, Köln Rh., in Kistchen à Dtzd. M. 1,50		
Toilettseife p. Dtzd. v.		50 Pf. an.
Windsor-Kinderseife		28 „ „
100 Gr. Seife, oval v.		80 „ „
Lilienmilchseife	„	120 „ „
Doeringsseife, Stück		16 „
Konkurrenzseife p. Dtzd.		160 „
Seifenpulver	„	78 „
Gummi-Strumpfband per 10 Mtr. von 50 Pf. an.		
Maschinengarn, p. Dtzd.		36 u. 70 Pf.
Zwirn-Knäuel, p. Kart. (48 Knäuel)		50 Pf.
Leinen-Band, Pfd. M. 2,—.		
Sayette, Pfd von M. 1,60 an.		
Nähnadeln p. Mille (40 Brf.)		85 Pf.
Stecknadeln p. Pak. (30 Br.)		130 „
„ „ (30 Br.)		195 „
Haarnadeln p. Paket (40 Briefe) à 25 Stück		40 Pfg.
Schuhriemen	p. Gros	65 Pf.
„ extra lang	„	95 „
Schuhriemen, breite, für Halbschuhe	p. Gros M. 1·20.	
Schuhriemen, led., p. 100 St.		M. 1,90.
Ein Posten schwerer, halbw. Socken M. 2,— und 2,40.		
Ein Posten schwerer, schwarzwollener Frauen-Strümpfe M. 7,—.		
Notizbücher p. Dtzd. von		30 Pf. an.
Kontohefte	„ „	30 „
Bleistifte, weiß Holz, Groß		M. 1,60.
„ eckig, poliert	„	2,20.
„ Faber, Rafael	„	4,20.
„ „ 200	„	2,60.
Schreibfedern, Groß von		40 Pfg. an
Schreibpapier □ per Ries, 2000 Bog		M 5,40.
Billetpapier p. 100 Bogen		30 Pf.
Kouverts	p. Mille	M. 2,20.
„ Ia. (Ausschuß)	„ „	1,50.
Schreib-Mappen:		
Billet, 5 Bogen, 5 Couverts,		M. 2,40 pr. 100 Mappen.
Billet, 10 Bogen, 10 Couverts,		M. 4,50 pr. 100 Mappen.
Billet, 10 Bogen, 10 Couverts, Linienblatt, Löschblatt, Liebes- und Geschäftsbriefsteller pr. 100 Mappen		M. 5,50.
Post-Mappen, 5 Bogen, 5 Couverts		pr. 100 Mappen 3 M.
Billet-Mappen, 4/4, Gruß aus der Ferne, mit Blumen,		pr. 100 Mappen 3 M.
Papier-Wäsche zu Original-Preisen von Mey-Edlich.		
Nickel-Dessert-Messer, Dtzd.		M. 1,75.
Tischmesser mit genietetem Heft,		Dtzd. M. 1,20.
Gemüsemesser mit genietetem Heft, schwarz,		Dtzd. M. 0,85
Gemüsemesser mit genietetem Heft, weiß,		Dtzd. M. 0,60.
Blechlöffel von 15 Pfg. pr.		Dtzd.
Britanialöffel, fein verziert,		M. 1,10 pr. Dtzd.
Kleiderbürsten von M. 2,00, 2,70,		7,80 pr. Dtzd.
Wichsbürsten von M. 2,40, 5,40		per Dtzd.
Haarbürsten von M. 3,00 p		Dtzd.
Taschenbürsten in allen Preislagen.		
Taschenspiegel, extra groß,		Dtzd. 50 Pfg.
Taschentücher, rot gesäumt,		Dtzd. M. 2,20.
Taschentücher, Halbl.,		Dtzd. M. 1,10
Taschentücher, Halbl. für Kinder,		Dtzd. M. 0,65.
Taschentücher, weiß Shirting, gesäumt,		Dtzd. M. 1,40.

Außerdem führe sämtliche Kurz-, Schmuckwaren und Trikotagen zu billigsten Preisen. 156

Neu! Neu!

Notizbüchermit ausführlichem Fahrplan für Rheinland u. Westfalen per Dtz. 75 Pfg.

E. Meuser Sohn,

Ratingerstraße 4.

Städt. Tonhalle.

Donnerstag, den 30. August 1894, unter Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins der Firma **E. Schieß** (Dirig. Hr. Hoforganist Joh. Plag):

Volkslieder-Konzert-Abend

des Städt. Orchesters.

(Dirig. Hr. Kapellmeister R. Zerbe).

PROGRAMM:

1. R. Zerbe: Holländischer Fest-Marsch (mit Benutzung eines holl. Volksliedes). 2. Fr. v. Flotow: Ouverture zur Oper „Martha, oder: Der Markt zu Richmond". 3. a) C. M. v. Weber: Leise, leise flehen meine Lieder," Gebet aus der Oper „Der Freischütz," arrang. von Fr. Lux; b) Edv. Grieg: Vorspiel zu „Sigurd Jorsalfar". 4. Joh. Strauß: „Wein, Weib u. Gesang," Walzer. 5. H. Schultz-Beuthen: Negerlieder und Tänze (nach Original-Melodien). 6. Zwei Volkslieder. a) Fr. Abt: Märzveilchen; b) C. Wilhelm: „Hoffen und Harren". — Pause. — 7. L. Schindelmeisser: Loreley-Ouverture. 8. Zwei Volkslieder. A. Attenhofer: a) „Der treue Kamerad"; b) Mein Schätzlein. 9. R. Zerbe: Paraphrase über das Peters'sche Rheinlied „Strömt herbei, ihr Völkerschaaren". 10. A. Rubinstein: Melodie. 11. Zwei Volkslieder. a) Schultz-Weida: „Der Vorwurf"! b) Ifenmann: „Heute scheid' ich". 12. Arthur Nikisch: Phantasie aus B. Neßler's Oper „Der Trompeter von Säkkingen".

Anfang 7½ Uhr.

Eintrittspreis M. 0,60.

Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.

Die inaktiven Mitglieder des Männer-Gesang-Vereins der Firma E. Schieß haben in üblicher Weise freien Zutritt.

Bekanntmachung.

Gemäß Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. August 1894 ist der Preis für den Verbrauch von elektrischem Strom von 9 Pfg. auf 8 Pfg. pro 100 Volt Ampère ermäßigt worden unter Gewährung folgender Rabatte:

für d. Mehr v. 200-1000	M.	= 5%
„ 1000-3000	„	= 7½%
„ 3000-5000	„	= 10%
„ 5000-10000	„	= 15%
„ über 10000	„	= 20%

Der Rabatt wird für jede Stufe besonders berechnet.

Diese Aenderungen treten mit dem 1. Januar 1895 in kraft.

Düsseldorf, den 22. Aug. 1894.

Der Oberbürgermeister.

J. V.: **Marx.**

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, den 30. Aug., vormittags 11 Uhr,

soll auf dem Marktplatze der Glashütte zu Gerresheim öffentlich meistbietend versteigert werden: 154

Eine milchgebende Kuh mit Kette.

Müller,

Gerichtsvollzieher, Gerresheim.

Feine 1. Etage,

abgeschlossen, 7 Räume, Balkon, es mehrere Zimmer 3. Etage per 1. Oktober zu vermieten. 147

Näheres Florastraße 66, Parterre.

Makulatur

abzugeben.

Düsseldorfer Volksblatt.

Bastionsstraße 14.

Für Braut-Ausstattungen

empfehle ich bei garantiert vorzüglichen Qualitäten und **enorm billigen** Preisen: 144

Federdichten Bettbarchend, Bettdrell, Daunenköper, Bett-Federn und Daunen.

Wollene Schlafdecken und Steppdecken, Bettvorleger, Zimmerteppiche, Tischdecken.

Betttuchleinen, Hand- und Tischtuch-Gebild, Tischtücher und Servietten, weisse Bettdamaste.

Düsseldorf, Flinger- und Bergerstr.-Ecke 1. **J. Bischoff,** Düsseldorf, Flinger- und Bergerstr.-Ecke 1.

Mittwoch, den 12. Sept. bestimmt letzte Vorstellung

Auf dem Terrain der alten Bahnhöfe.

Theater Millowitsch.



Kölner plattdeutsche Volks-Bühne.

Mittwoch, den 29. August 1894:

Anfang 5 Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr.

Große Kinder- und Familien-Vorstellung.

Die Zauberinsel.

Große Ausstattungs-Zaubermärchen in 3 Akten.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffnung 7 Uhr.

Don Cäsar, oder: Dä Schähl.

Urkomische Operettenparodie in 3 Akten.

Näheres durch die Zettel.

Zum Einmachen

empfehlen wir:

Feinste echte holländische Kolonial-Raffinade,
Marke H R superior (keine nachgemachte)

in Broden per Pfund	42 Pfg.		
in Stücken „	45 „	bei 5 Pfund	44 Pfg.
gemahlen „	45 „	„ 5 „	44 „
Kölner Kristallraffinade in Broden per Pfund			30 Pfg.
„ **feink. Raffinade** in Broden „			29 „
„ **grob gem. Kristallzucker** „			29 „
„ **feine „ Raffinade** „			29 „
Feinster Burgunder Weinessig . per Liter			28 „
„ **Weinessig** (gute Qualität) . „			11 „
„ **Essigsprit** . . . . . „			17 „

Gewürze,

als: **Bester feinschaliger Ceylon-Kaneel, feinste Nelken, Muskatnüsse, weiße und schwarze Pfefferkörner, spanischer Pfeffer, Ingwer, Senfkörner.**

Pergament-Papier und Kordel.

Heinrich Jürgens, Gustav Jürgens.

Bekannte Verkaufsstellen. 888

Kneipp'sche Kur.

Sämtliche **Kräuter, Wurzeln** und **Pulver** 2c. empfiehlt in **frischer Ware** billigst.

Kneipp's Malz-Kaffee.

Drog. **Th. Strick,** Schadowstr. 83 neben der Tonhalle. 937

Knaben-Pensionat Oberlahnstein (Rhein).

Kath. Unterrichts- u. Erziehungs-Anstalt unter geistl. Leitung.

Schüler des Realprogymnasiums (berechtigt), Realschule, Handelskursus, Ausländerklasse. (Specielle Vorbereitung zurückgebliebener Schüler, Pension nach Altersklassen (600 — 800 M.) Prospekte und Referenzen durch **die Direktion.**

Lose der Gr. Pyrmonter, Kinderheim'-Lotterie,

Hauptgew. **M. 10 000, 3000,** 2 mal **1000,** 4 mal **500** usw. **bar,** Ziehung **unwiderruflich 12.—13. Septbr., à 1 M., 11 Lose 10 M.** empfiehlt und versendet **Karl Lindow,** Kasernenstr. 26, Eingang Benrathers tr. [72

Für Porto u. Gew.-Liste **30** Pfg. extra. Koupons u. Freimarken nehme ich in Zahl. Alle and., v. d. Konkurrenz angebotenen Lose ebenf. vorrätig.

Düsseldorfer Volksbank,

Aktien-Gesellschaft,

Breitestrasse 7.

An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen.

Konsols und Reichsanleihe sind stets vorrätig.

Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen **ohne Abzug für unsere Kunden.**

An- u. Verkauf von ausländischen Geldsorten.

Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.

Konto-Korrent-u. Check-Verkehr.

Verzinsung von Bar-Einlagen mit 2—3½% je nach Kündigungsfrist. 273

Ein braves katholisches 152 **Mädchen** gesucht, welches selbständig kochen kann, bei **J. Bisegger-Kühn,** Ecke der Graben- und Kasernenstr.

Modes.

Lehrmädchen für Verkauf und Arbeitszimmer gesucht.

Fr. H. Tönnes, 20 Schwanenmarkt 20.

Eine tüchtige selbständige **Verkäuferin** sucht in einem größeren feinen Manufaktur-, Mode- u. Konfektions-Geschäft Engagement. Off. u. L. Z. 834 an die Expedition d. Bl. 153

Große Betten 12 M.

(Oberbett, Unterbett, **zwei** Kissen) **mit gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Prinzenstraße **46.** Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Otto Glücksmann,

Telephon 1156. **English Store,** Telephon 1156.

3 Grabenstrasse, **Düsseldorf,** Grabenstrasse 3,

Magazin engl. Herren-Moden- u. Reise-Artikel.

Niederlage

englischer und französischer Damen-Handschuhe.

Fabrikation: Jouvin Paris.

Wiener Luxus- und Lederwaren.

Eröffnungs-Ausstellung Samstag, den 1. und Sonntag, den 2. Septbr.

Eröffnung der Verkaufsräume

Montag, den 3. Septbr.

Specialität prima prima **Handarbeit!!**

Sie kaufen am besten Ihren Bedarf in allen nur erdenklichen Sorten

Alle Reparaturen auch billiger wie die ganze Konkurrenz.

Außergewöhnliche Billigkeit in Herren-Stiefeln!

Schuhwaren

Höchste Leistungsfähigkeit in besseren Damenstiefeln

bei

Fritz Holtschneider,

(vorm. **Feiter**)

DÜSSELDORF,

Nr. 7 Flingerstraße Nr. 7.





Wie bekannt, auch billigste, beste und reichhaltigste Bezugsquelle in Holzschuhen, Holz- u. Bürstenwaren.

Extra kräftige Schuhwaren für die Land-Kundschaft.

Unverwüstliche Schul-Stiefel.

Separates Zimmer zur Anprobe von Damen-Stiefeln.

Keine minderwertigen Maschinenwaren.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes.

Sämtliche Warenbestände bestehend in

Reiseeffekten u. Luxusslederwaren

werden

zu und unter Einkaufspreis

541 abgegeben.

Die Ladeneinrichtung ist ganz oder geteilt zu verkaufen.

Düsseldorf, **17 Grabenstrasse.** **Wilh. Statthalter,** Düsseldorf, **Grabenstrasse 17.**

Floragarten.

Donnerstag, 30. Aug. 1894, abends 8 Uhr:

Militär-Konzert.

Dr. med. Hucklenbroich,

von der Reise zurück. 145

Patente und **Muster-** und **Markenschutz** aller Länder billig, Rat gratis durch **Haus Friedrich,** 15 Ingenieur und Patentanwalt, Zimmermannstr. 9. Telephon 791.

Haushaltungs-Pensionat

zum hl. Joseph in St. Vith,

Eisenbahnstation an der Linie Aachen-(Gerolstein, Luxemburg. 18

Aufnahme katholischer Mädchen im Alter von 15 bis 25 Jahren. Gediegene allseitige Ausbildung im Hauswesen. Mäßiger Pensionspreis. Prospekt durch die Oberin.

Ch. Kriebel,

10 Benratherstraße 10,

Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen.

Zum Einmachen

empfehle: 698

Einmachgläser, Geléegläser, Saftflaschen, Steintöpfe

in allen Größen und Formen **zu billigen Preisen.**

Wilh. Baaden,

16 Hohestraße 16,

zwisch. Karlsplatz u. Bastionsstraße.

Unübertrefflich sind

M. Schreiber's Briloner Pfeifen,

per Stück 1,25, 6 Stück zu 6 M. Illustr. Preiskurant gratis u. franko.

M. Schreiber,

Kaiserl. Königl. Hofl., **Düsseldorf.**

Johann Heitmann,

Kohlenhandlung,

Nr. 156 Bachstraße Nr. 156,

empfiehlt alle Sorten 827

Kohlen.

Tuch

ganzwoll. dopp. breit . . . . . M. 4,40
„ engl. Muster elegant „ 7,50
streng reelle vorzügliche Stoffe
Aachener Tuchlager. Hohestr. 35.

Ein schwerer fetter 143

Arbeits-Ochse



ist zu kaufen bei

Hermann Angerhausen

am Froschendeich bei Wittlaer.



Bertram's Klettenwurzel-Oel,

welches das Ausfallen der Haare verhindert, das Wachstum schnell fördert, bei Kindern angewendet, den Grund zu einem üppigen Haarwuchs legt, die Kopfhaut reinigt, von Schuppen und Schinnen befreit, das Haar weich und glänzend macht, empfiehlt allein echt

Christ. Bertram, Hofl.,

gegründet 1848,

Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.

Man achte bitte auf Firma u. Hausn.

Ein schwarzer **Karren-Hund** m. weiß. Flecken zugelaufen.



Gegen Einrückungs-Gebühren und Futterkosten abzuholen Flehe 56.

Erscheint täglich.

Preis: durch die Boten M. 2, durch die Post M. 2,20 per Quartal, monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen: Petitzeile oder Raum 15 Pfg. Minimum 2 Zeilen. Reklamen 50 Pfg. Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Mit der illustrierten Beilage „Düsseldorfer Sonntagsblatt".

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag des Düsseld. Volksblattes, Gesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen: Friedrichsplatz 6, Friedrichstr. 42, Hafenstr. 11, Kölnerstr. 299, Neußerstr. 50, Oststr. 76, Schadowstr. 35, Schützenstr. 1.

Agenturen: Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 232. Mittwoch, 29. August 1894 (Johannes Enth.) 28. Jahrg.

Zweites Blatt.

Bestellungen auf das „Düsseldorfer Volksblatt" für **Monat September** zum Preise von 67 Pfg. mache man gefl. bei unserer Haupt-Expedition Bastionsstraße 14, oder bei den Zeitungsboten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abonnementsbeträge auf Wunsch **monatlich** abgeholt werden. Freunde und Parteigenossen bitten wir, mit uns für die Verbreitung des Blattes wirken zu wollen.

Redaktion und Verlag.

‡ Die Katholiken und das Universitätsstudium.

Früher habe ich gezeigt, wie verkehrt es sei, wenn man katholische junge Leute, welche für den Kaufmannsstand Fähigkeit und Beruf zeigen, davon zurückhalten wollte. Ebenso verhält es sich mit dem Universitätsstudium und der Beamtenkarriere in den subalternen Stellungen. Bei Besprechungen über den Andrang zum Universitätsstudium wird immer wieder hervorgehoben und beklagt, daß die Zahl der Studenten schneller gewachsen sei als die Bevölkerung. Damit meint man den Beweis geliefert zu haben, daß der Andrang ein ungesunder sei. Und doch muß die Zahl der Studenten schneller wachsen als die Bevölkerung, wenn kein Mangel an studierten Männern eintreten soll. Das hängt auch wieder zusammen mit der gesteigerten Produktionskraft und der steigenden Lebenshaltung. Wenn heute die Maschine so viel Arbeit leistet, welche früher von Menschenhänden gethan werden mußte, so müssen eben Menschen für solche Arbeiten frei werden, welche früher gar nicht oder in geringem Umfange ausgeführt worden sind. In früheren Zeiten mußte selbst beim Ackerbau ein höherer Prozentsatz der Menschen beschäftigt sein als heute, wenn auf den Kopf der Bevölkerung so viel geerntet werden sollte, als in unsern Tagen. Einmal hatte man noch keine Maschinen. Dann hat die Entwicklung unserer Verkehrsverhältnisse auch die Arbeit der Landheute in hohem Maße erleichtert. Wenn ein unterthäniger Bauer, heißt es in einem Schriftstücke aus der Zeit vor der Aufhebung der Unterthänigkeit in Preußen, einige Scheffel Getreide in eine 2—3 Meilen entfernte Stadt fahren mußte, so gebrauchte er dazu sicher zwei Tage. Von dem Zustande der öffentlichen Wege aber erhalten wir eine Vorstellung durch eine Mitteilung, welche Professor von der Goltz kürzlich gemacht hat. Der Sohn eines zwei Meilen von Königsberg in Preußen an der jetzigen Königsberg-Tilsiter Chaussee stationierten Postmeisters erzählte ihm, daß sein Vater in den zwanziger Jahren manchmal bis zu 30 Pferden habe vorspannen müssen, um die Post die kurze Strecke von der Station bis nach Königsberg zu befördern. Wie mögen da die Feldwege oft ausgesehen haben und wie mögen sie die Arbeit der Landleute erschwert haben! Wenn nun schon in der Landwirtschaft eine Arbeitskraft heute mehr leistet als in vergangenen Zeiten, so ist das in der Industrie in einem viel höheren Maße der Fall. Die größere Produktionskraft des einzelnen Mannes macht es nun nicht nur möglich, sondern, wie im Augustheft des Centralorgans für die Interessen des Realschulwesens gezeigt wird, direkt notwendig, daß ein größerer Prozentsatz der Menschen der Produktion von materiellen Produkten entzogen wird und sich geistiger Thätigkeit widmet.

Die Entwickelung unserer wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse bringt es aber auch mit sich, daß wir mehr Menschen gebrauchen, welche durch geistige Arbeit ihr Brot verdienen. Der gesteigerte Verkehr und der davon abhängige gesteigerte Wohlstand weiter Volkskreise macht es viel mehr Menschen als früher möglich, die Kinder auf die höheren und niederen Schulen zu schicken. Deshalb haben wir viel mehr Lehrer an höheren und niederen Schulen nötig als in vergangenen Zeiten. Wenn es heute noch überaus oft vorkommt, daß von einem Kranken der Arzt überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig geholt wird, obwohl die Genesung davon abhängig ist, so wird heute doch der Arzt schon viel mehr als früher in Anspruch genommen. Man denke nur an die Masse der Mitglieder der Krankenkassen, die vor Begründung derselben wohl selten daran gedacht haben, sich der ärztlichen Hülfe zu bedienen. Die Zahl der Aerzte muß also im Verhältnis zur Bevölkerung eine größere sein als früher und auch vom Ende der sechziger bis zum Anfang der achtziger Jahre, als man mit vollem Recht über die geringe Zahl der Aerzte in Preußen klagte, war die Zahl der studierten Aerzte im Verhältnis zur Bevölkerung größer als in früheren Jahrzehnten.

Auch der Prozentsatz der Richter muß sich vermehren mit dem Anwachsen der Bevölkerung. Wenn die Kriminalfälle, welche die Gerichte beschäftigen, sich vermehren, so ist man leicht geneigt, anzunehmen, daß die Sittlichkeit des Volkes gewaltige Rückschritte mache. Wenn ja auch leider nicht geleugnet werden kann, daß die Religiösität in weiten Kreisen sich bedenklich gemindert hat und damit, wie das die natürliche Folge ist, die Moralität gesunken ist, so ist doch jene Schlußfolgerung in ihrer Allgemeinheit eine voreilige. Die Fälle von Verbrechen und Vergehen aller Art, welche zur Kenntnis des Richters kommen, sind nach der Annahme der gewiegtesten Kriminalisten gering im Verhältnisse zu denen, welche unbekannt bleiben. Man darf aber wohl sagen, daß durch die bessere Ausbildung der Polizei, durch die steigende Ausdehnung der Presse, welches so vieles ans Licht zieht, was früher verborgen blieb usw. mehr Fälle der geschehenen Verbrechen und Vergehen zur gerichtlichen Verhandlung kommen. Unredlichkeit im Handel und Wandel hängt nicht bloß von den sittlichen Anschauungen der Menschen ab, sondern auch von der Zahl der Fälle, in denen Unredlichkeit geübt werden kann. Da nun Handel und Verkehr in so hohem Maße zugenommen haben, so hat sich auch die Gelegenheit zur Unredlichkeit sehr vermehrt und das Sprüchwort sagt schon: Gelegenheit macht Diebe. Wie viele Vergehen kommen heute vor, indem die Lebensmittel verfälscht werden. Als dieselben vornehmlich zum eigenen Gebrauche produziert wurden, da hatte der Richter natürlich mit Gerichtsverhandlungen, in denen es sich um Verfälschung von Lebensmitteln handelte, nichts oder fast gar nichts zu thun.

Man beklagt, daß die Beleidigungsprozesse so zugenommen haben, bedenkt aber nicht, daß auch diese Zunahme durch die Entwickelung unserer wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse in hohem Maße bedingt ist. Einmal konnten die Beleidigungen, welche heute durch die Presse begangen werden, natürlich nicht begangen werden, als die Presse in der heutigen Weise noch nicht existierte. Ferner befand sich früher ein sehr großer Teil unseres Volkes in einer so niedrigen socialen Stellung, daß eine Beleidigungsklage, besonders gegen eine höher gestellte Person, wie ein Wahnsinn angesehen worden wäre. Das preußische allgemeine Landrecht von 1795 gab den Gutsherrn das Recht, ihr Gesinde, d. h. die Söhne und Töchter der damaligen Bauern, mit der Peitsche zu schlagen. War es da wohl denkbar, daß ein Bauernsohn oder eine Bauerntochter eine Beleidigungsklage erhob? Heute dagegen ist es doch nichts Neues, wenn ein Arbeiter oder eine Arbeiterin auch gegen höher gestellte Personen wegen Beleidigung klagt.

Auch die Civilgerichtsbarkeit hat mehr zugenommen, als die Bevölkerung und sie muß in der Regel stärker wachsen, weil infolge des gesteigerten Verkehrs die Gelegenheiten zu einem Civilprozesse sich sehr vermehrt haben und vermehren müssen.

Auch die Zahl der Geistlichen sollte schneller wachsen als die der Bevölkerung, weil die socialen Verhältnisse unserer Tage die Seelsorge viel notwendiger machen und viel mehr Anforderungen an die Arbeitskraft der Seelsorger stellen als früher.

Dann denke man an die vielen Kräfte, welche die Post und Telegraphie, Eisenbahn, das Berg- und Hüttenfach, das Baufach in seinen verschiedenen Verzweigungen, die Elektrotechnik, die chemische Industrie, das Versicherungswesen usw. gebraucht. Alle diese Zweige menschlicher Thätigkeit haben sich in den letzten Jahrzehnten ungeheuer entwickelt und gebrauchen eine ganze Reihe von Beamten, welche nicht bloß die höhere Schule besucht, sondern auch Universitätsbildung genossen haben.

Nun ist allerdings augenblicklich in manchen gelehrten Berufen eine Ueberfüllung vorhanden. Dieselbe hat aber schon bewirkt, daß der starke Zudrang zu den höheren Schulen, welche für die Universität vorbereiten, nachgelassen hat, und es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Ueberfüllung bald wieder eine Ebbe folgen wird. Diejenigen Knaben, welche jetzt zum Gymnasium oder Realgymnasium übergehen, werden zu einer Zeit das Staatsexamen zu bestehen haben, wo auf den verschiedensten Gebieten ein Mangel an Kandidaten sich fühlbar machen wird. Und damit kommen wir zu dem Schlusse, daß die Katholiken es jetzt in der Hand haben, dafür zu sorgen, daß in 1 bis 2 Jahrzehnten die Zahl der katholischen Abiturienten, Studenten, sowie der Beamten und Aerzte ihrer Bevölkerungszahl wenigstens besser entspricht, als heute. Welches Studium zur Zeit die besten Aussichten bietet, behandle ich ein andermal.

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 28. Aug. Protestantische Hetze auf urkatholischem Boden hat sich am Sonntag der Prediger und Professor Scholz in Berlin geleistet. Wir würden trotzdem vielleicht uns bei der Sache nicht weiter aufhalten, wäre die Rede nicht auf einer sehr offiziellen Feier, der Wiedereröffnung der uralten St. Marienkirche in Berlin, gefallen, zu der auch das Kaiserpaar erwartet worden war, indessen die Einladung mit Rücksicht auf gleichzeitige Probepredigten in Potsdam abgelehnt hatte. Diesem letzteren Umstande allein ist es zu verdanken, daß der Skandal für uns Katholiken nicht noch größer war. Immerhin war die Feier offiziell genug. Der Kaiser und die Kaiserin waren besonders vertreten, ersterer durch den Kommandeur seines Hauptquartiers, den Generalmajor v. Plessen, letztere durch ihren Oberhofmeister, den als eifrigen Fürsprecher protestantischer Kirchenbauten bekannten Freiherrn v. Mirbach. Aus dem Kultusministerium war Ministerialdirektor Bartsch zugegen, ferner Minister Thielen, endlich Vertreter des protestantischen Oberkirchenrats, des Konsistoriums, des Polizeipräsidiums und der Stadt Berlin. Die Feier trug also in mehr als einer Hinsicht einen durchaus offiziellen Charakter; auch fehlte es nicht an Ordensauszeichnungen usw., der „Archidiakonus" Professor Scholz im besonderen erhielt den Roten Adler-Orden IV Klasse. — Und eine solche Gelegenheit hielt dieser Herr als Festredner für passend, in einem Rückblick auf die 600jährige Geschichte der Kirche, die doch katholischem Glaubenseifer ihre Entstehung verdankt, gegen den „römischen Aberglauben" das „lautere Wort Gottes", d. h. das durch die „freie Forschung" zerfressene „Evangelium" der Luther usw. in Parade vorzutragen. „Ueber zwei Jahrhunderte lang dem Dienste der römischen Kirche geweiht", — so äußerte sich der Herr nach einem Berichte hiesiger Blätter — „dann nach der Ermordung des Propstes Nikolaus von Bernau 22 Jahre lang außer Gebrauch gesetzt und samt der Stadt Berlin in den Bann gethan, hat die Marienkirche im Jahre 1539 dem lauteren Worte Gottes ihre Pforten geöffnet und ist seitdem ein beredtes Denkmal dessen, daß die Stadt Berlin unablöslich mit dem Evangelium verknüpft, daß der preußische Staat in protestantischer Weltanschauung seine Kraft gefunden."

Der Festredner — so heißt es in dem Berichte weiter — „lenkte sodann die Blicke in die Zukunft und auf deren Aufgaben, der Abwehr des Aberglaubens römischer Lehre und des Unglaubens unserer Tage". . . . „Der mächtige Feldstein, aus dem die Fundamente und die Mauern dieser Kirche gebaut sind, hat sechs Jahrhunderte überdauert . . . Gott mache auch uns zu solchem lebendigen Stein und füge uns zusammen mit dem Kitt seiner Liebe, daß wir Schulter an Schulter wider die Mächte der Finsternis anstehen". Nach einem anderen Berichte hätte Herr Scholz den Protestantismus geradezu mit dem mächtigen Feldstein und seiner Dauer durch die sechs Jahrhunderte verglichen, und sich dadurch sehr glücklich selbst ironisiert. Denn was seither die sechs Jahrhunderte und dreizehn Jahrhunderte noch vordem ungeschwächt und unverfälscht überdauert hat, das ist derselbe katholische Glaube, der die Steine der Marienkirche zu dem schönen, mächtigen Gotteshause zusammengefügt hat; der Protestantismus dagegen ist in den 250 Jahren, seit denen er das katholische Gotteshaus okkupiert hat, immer mehr auseinandergefallen, denn er ist nicht auferbaut auf den mächtigen Stein-Fundamenten des Glaubens, sondern auf dem Flugsande der Meinungen. Und so bietet der Protestantismus, der sich jetzt anschickt, das apostolische Glaubensbekenntnis sogar aus dem offiziellen Kirchentume zu verdrängen, ein Bild der Zerrüttung, das nicht besser gekennzeichnet werden kann, als durch die Thatsache, daß derselbe Professor Scholz auf der Versammlung der Bündler in Bochum vorschlagen konnte, das apostolische Glaubensbekenntnis durch den einen Satz zu ersetzen: „Ich glaube an Jesum, den Sohn Gottes" — wobei es dann noch ausdrücklich hieß, jeder könne sich dann bei diesem „Glaubens"-Satze denken, was er wolle!

Wahrlich, einen ungeschickteren Festredner hätten die Veranstalter der Feier in der Marienkirche nicht finden können!

* **Metz**, 27. August. Die Frau des in Pagny wohnenden pensionierten Grenzkommissars Ismer, der gleichzeitig mit Schnäbele amtierte, wurde laut der „Frkf. Ztg." am Samstag Abend auf der Grenzstation Novéant, von Metz kommend, verhaftet, da die bei ihrer Durchsuchung im Strumpfe vorgefundenen Papiere den Verdacht der Spionage rechtfertigen.

() Das verhängnisvolle Testament.

46 Nach dem Englischen von H. v. Remagen.

Adelaide lachte, während sie so sprach, das Gesicht der Haushälterin aber blieb strenge und ernst. Sie richtete ihre Augen wiederum auf Margarita, der ihre Blicke deutlich verkündeten, daß sie von ihr völlig durchschaut wurde. Mr. Grame trat an ihre junge Herrin heran und stellte den Schlüsselkorb dicht neben sie hin.

„Seien Sie mit Ihren Schlüsseln vorsichtig, Miß Cameron," sagte sie, als sie den Korb niedersetzte.

„Es scheint, als wenn plötzlich alle Welt in Sorge um meine Schlüssel ist", sagte Adelaide lachend. „Mr. Beale hat mich auch schon ermahnt."

„Mr. Beale ist ein sehr einsichtsvoller Mann, Madame, und Sie können versichert sein, daß er Sie nicht ohne Grund zur Vorsicht ermahnt hat."

Margarita wurde dunkelrot. Die Beleidigung schien ihr fast unerträglich. Mrs. Grame warf ihr zudem einen unaussprechlich verächtlichen Blick zu, denn sie dachte sich, daß Mr. Beales Verdacht wohl begründet sein müsse, und fand es sehr recht, daß er ihn offen ausgesprochen hatte. Ehe sie das Zimmer verließ, zögerte sie noch einen Augenblick, als hätte sie noch etwas auf dem Herzen, dann blickte sie von dem schönen ruhigen Antlitz, das aus den Wolken reichen, seidenen Haares vorschaute, zu dem dunklen erregten hinüber und verließ, da ihr Vorsicht doch in jedem Falle das Geratenste schien, schweigend das Zimmer.

Unterwegs sagte sie sich aber, daß sie also doch nicht die einzige sei, die Verdacht gegen Miß Ayenel geschöpft hatte. Mr. Beale, der einer der scharfsichtigsten Menschenkenner war, schien doch ganz ihrer Meinung zu sein.

„Und was würde er erst von ihr denken," fragte sich Mrs. Grame, „wenn er alles über sie wüßte, was ich weiß — wenn er erführe, daß sie nicht hierher gehört, und daß sie mir so seltsame Fragen über das Testament vorlegte?"

Sie beschloß halb und halb, Mr. Beale von allen diesen Dingen Mitteilung zu machen.

„Und gestern abend versuchte sie, die Schlüssel in die Hände zu bekommen," dachte sie. „Mag sie einen Vorwand gebrauchen, welchen sie will, ich bin fest überzeugt, daß sie eben in Miß Camerons Zimmer geblieben ist, um sie sich nun heute abend zu verschaffen. Ich sah, wie ihre Augen funkelten, als ich sie hineinbrachte."

37. Kapitel.

Lady Rylestone stand allein in ihrem Zimmer; endlich war nun die Stunde gekommen, die sie erhofft und ersleht hatte, und sie betrachtete sie wie den Schlußakt einer Tragödie.

Draußen herrschte die friedliche Stille der Septembernacht — der Mond war hinter Wolken verborgen, die Sterne blickten hier und dort leuchtend hervor. Kaum ein Laut unterbrach die tiefe Stille, nur der Wind rauschte durch die kahlen Zweige. Sie hatte diese Stunde ungeduldig erwartet.

Es herrschte vollkommene Ruhe in dem stattlichen Schlosse, die Dienerschaft hatte sich in ihre Gemächer zurückgezogen. Sie hatte sich, so lange es sich irgend thun ließ, bei Miß Cameron aufgehalten, dann hatte sie, ohne daß Adelaide es bemerkte, geräuschlos den Schlüsselbund, dessen sie bedurfte, aus dem Korbe genommen und ihn in ihrer Kleidertasche verborgen. — Endlich hatte sie Adelaide gute Nacht gesagt und sich auf den günstigsten Zufall, daß die Schlüssel nicht vermißt werden, bauend zurückgezogen.

„Wenn sie sie vermißt und danach fragt, bin ich verloren," sagte sich Margarita, aber sie glaubte nicht daran. Sie hatte den Schlüsselkorb an seinen gewöhnlichen Platz gestellt und hielt es für höchst unwahrscheinlich, daß Adelaide seinen Inhalt untersuchen würde. Darauf hatte sie sich auf ihr Zimmer begeben und wartete dort, bis alles im Hause zur Ruhe war und sie kein Geräusch mehr vernahm.

Es schlug die Mitternachtsstunde, dann ein, dann zwei Uhr, — nun glaubte sie sich ganz sicher, sie hatte ihre Blumen, ihre Juwelen und ihr Gesellschaftskleid abgelegt und ein schwarzes Kleid angezogen, weil es das für sicherer als ein weißes hielt. Wenn ihr durch einen unglücklichen Zufall jemand im Dunkel der Nacht begegnete, so konnte sie sich in einem dunklen Gewande leichter, als im hellen verbergen. Sie beschloß, ein Licht und Schwefelhölzer mit hinab zu nehmen, damit sie sich, wenn sie das Bibliothekzimmer erreicht und die Thüre verschlossen hatte, Licht anzünden konnte

Es war bereits zwei Uhr vorüber, sie öffnete in der tiefen Stille, die ringsumher herrschte, leise ihre Zimmerthür und blickte hinaus.

Kein Laut, keine Bewegung war zu vernehmen, die Dunkelheit konnte nicht günstiger für sie sein — es konnte keine lautlosere Stille im ganzen Hause herrschen. Nur ihr Herz schlug laut, ihre Hände brannten, ihre Glieder zitterten, und ihre Lippen waren trocken und spröde, es schien ihr, als vernähme sie in dem tiefen Schweigen die Schläge ihres eigenen Herzens — und dieser Ton flößte ihr Entsetzen ein.

„Ich bin ja kein mitternächtiger Dieb," sagte sie sich, „meine Sache ist eine durchaus gerechte. Warum sollte ich zagen? — Thue ich es doch um meines Gatten willen."

Sie trat auf den Korridor hinaus und schloß hinter sich die Thüre.

Dann faltete sie hastig die Hände, als wollte sie den Beistand des Himmels erflehen, und tastete sich geräuschlos und bedächtig in der tiefen Dunkelheit die Treppe hinab. So vorsichtig sie aber auch war — so leicht sie auftrat, die Treppenstufen krachten dennoch, und dieser Ton versetzte sie eine wahre Todesangst.

Einmal blieb sie einige Minuten lang regungslos stehen, weil sie kein Glied zu bewegen vermochte; denn sie glaubte in weiter Ferne einen Laut, wie das Oeffnen einer Thür vernommen zu haben. Sie lauschte gespannt, aber es war alles grabesstill.

Sie glaubte im Grunde Recht zu thun und dennoch gestand sie sich, als sie den Flur erreicht hatte und einige Augenblicke lang stille stand, um ihre fast versagenden Kräfte zu sammeln, ein, daß sie um keine Welt ein solches Wagnis zum zweiten Male unternehmen würde. Als sie still und regungslos dastand, vernahm sie wiederum ein Geräusch. Sie lauschte gespannt und sagte dann zu sich selbst: „Nein, nein, es muß der Wind sein, der draußen in den Bäumen rauscht."

Einige Minuten darauf schlich sie an die Thür des Bibliothekzimmers und öffnete sie.

Das Zimmer war in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt, nicht der schwächste Mondstrahl vermochte hineinzudringen. In dieser tiefsten Dunkelheit beging sie das Versehen, das so verhängnisvoll für sie wurde. Sie machte die Thür leise zu und verschloß sie, wie sie glaubte; in Wirklichkeit hatte sie aber den Schlüssel im Schlosse umgedreht, ohne daß die Thüre fest eingeklingt war.

Leise begab sie sich bis an das andere Ende des langen Zimmers, wo der eiserne Geldschrank sich befand, und dort zündete sie ein Licht an. Sie dachte nicht daran, zurückzugehen und sich zu überzeugen, ob die Thür auch wirklich geschlossen war. Das Licht der Wachskerze, das für den großen Raum zu matt und zu schwach war, diente eigentlich nur dazu, die Dunkelheit rings umher noch stärker hervorzuheben, und erzeugte in den Winkeln grausige Schatten; gleichzeitig fiel es auf ihr eigenes Antlitz, daß vor Angst und Furcht fast gespensterhaft erschien.

„O Allan, wie liebe ich Dich!" rief sie aus, „daß ich dieses Wagnis um Deinetwillen unternehme."

Dann stellte sie die Kerze auf den Boden und ging an das Geschäft. Der eiserne Geldschrank war unbeweglich, er war gleich mit in die Wand gemauert worden und seine Außenseite war ihr so vollkommen ähnlich gemacht, daß nur wenige einen Unterschied entdecken konnten. In ihm wurden alle wertvollen Dokumente, der Familienschmuck und oft auch große Geldsummen aufbewahrt.

Das wußte Margarita, sie war oft dabei gewesen, wenn Adelaide ihn geöffnet und Geld herausgenommen hatte, und sie hatten manches Mal über die darin befindlichen Schmucksachen gesprochen. Deshalb kannte sie das Verfahren ganz genau; sie schob die Außenwand zurück und entblößte die eiserne Thür des Schrankes. Dann zog sie den Schlüssel hervor, und im nächsten Augenblick sprang die Thür auf.

Sie that einen langen, tiefen Atemzug unsagbarer Erleichterung — das Geheimnis des Testaments sollte ihr nun nicht lange mehr ein Geheimnis bleiben.

Sie nahm die großen Papierrollen und die zahlreichen Schmuckkästen hinaus und legte alles sorgfältig auf den Fußboden; dann kam sie an die Stöße von Banknoten und die Beutel voll Geld. Auch diese legte sie auf den Boden nieder. Endlich faßten ihre zitternden Hände das Testament, und ein zweiter tiefer Seufzer entrang sich ihrer Brust. „Der letzte Wille und das Testament Bernard Lord Rylestones." Sie nahm es aus dem Schrank und kauerte sich auf die Erde, um es beim matten Scheine der Kerze zu lesen.

Sie las und las und plötzlich drückten ihre Augen das Aufsteigen eines entsetzlichen Gedankens aus, ihr Antlitz wurde vor Schrecken geisterbleich.

Endlich kannte sie das Geheimnis des Testaments. Sie las, daß das ungeheuere Vermögen — als dessen Eigentümer Allan auf Waltoncourt zu leben und es allen Großen des Reiches gleich zu thun vermochte — ihm zugefallen wäre, wenn er Adelaide Cameron zu seinem Weibe gemacht hätte. Margarita war so erstaunt, so betäubt, so verstört, daß sie zuerst gar nicht nachzudenken vermochte. Sie konnte die verhängnisvollen Worte nur wieder und wieder lesen und dann warf sie in einem Ausbruch wilder Verzweiflung das Testament in den eisernen Geldschrank zurück und kauerte sich, das Gesicht in den beiden Händen verbergend, davor nieder.

Wie lange sie dort gelegen, das wußte sie nicht, waren doch Leben, Hoffnung und Liebe für immer für sie verloren, und die Bitterkeit des Todes erfüllte ihre Seele. Sie kannte nun endlich das Geheimnis, und es verzehrte ihr Herz, es verwirrte ihren Geist und folterte sie mit Qualen, von denen sie bisher keine Ahnung hatte.

Jetzt wußte sie, was Allan für seine Liebe geopfert hatte, jetzt begriff sie, warum er so selten zu ihr von Miß Cameron gesprochen hatte, und was ihre gegenseitigen Aeußerungen über das Testament bedeuteten.

Sie sah nun klar, daß sie das unübersteigliche Hindernis zwischen ihm und jenem Vermögen war — daß er aus Liebe zu ihr Armut und Verbannung erduldete. In ihrer Angst und Verzweiflung sah sie alles von der schwärzesten Seite an. Sie vergaß, wie innig er sie liebte und daß diese Liebe sein Leben verklärte und verschönte, und dachte nur daran, daß er, wenn er sie nie gesehen hätte, jenes Vermögen nie verloren hätte. Es war von jeher ihre größte Sorge gewesen, daß sie ihm im Wege sein könnte, und nun war sie es wirklich gewesen. Sie erinnerte sich, wie heiß Adelaide ihn liebte, und glaubte nun, daß sie sein böser Geist gewesen war, daß sie ihn von der Höhe herabgezogen hatte, auf der eigentlich sein Platz war, und daß sie ihm eine Last war, von der ihn nur der Tod scheiden konnte.

Sie war vor Eifersucht und Verzweiflung halb wahnsinnig und vergaß darüber, daß er so inbrünstig um ihre Liebe gefleht hatte, wie er nie um etwas anderes flehen würde; vor ihrer Seele stand jetzt nur die Erinnerung an den Tag, an dem er so tiefgebeugt zu ihr kam, ihr die Geschichte seines Mißgeschickes mitzuteilen. (Forts. folgt.)

Ausland.

* Die Brüsseler Polizei **verhaftete** am 26. d. an der belgischen Grenze in dem Pariser Schnellzug den bekannten belgischen Socialistenführer **Alfred Defuisseaux**, der von Paris nach Frameries zur Beteiligung an der Wahlbewegung reiste. Defuisseaux hat noch nicht die Gefängnisstrafe abgeleistet, zu der er im Jahre 1889 als Urheber des socialistischen Komplotts verurteilt worden ist. Seitdem hatte er sich in Paris aufgehalten. Die Nachricht von seiner Arrestation verursachte heftige Manifestationen in Mons und Frameries unter den zum Meeting versammelten Arbeitern. Defuisseaux ist als Kandidat der Socialisten in Frameries aufgestellt worden.

* **Japan** ist die civilisierte ostasiatische Macht auch im Kriege, **China** bleibt der rohe Barbarenstaat, der er von jeher war. Wir wollen nicht von Ermordungen von Missionaren, von der Gefangennahme und Verfolgung von Ausländern reden; das sind im „Reiche der Mitte" alltägliche Vorkommnisse, die man einem Staatswesen zugute halten muß, das in den inneren Provinzen nie die Ordnung aufrecht erhalten kann. Daß aber Gouverneure öffentliche Preise aussetzen dürfen auf die Ermordung von japanischen Truppen, wie es der Gouverneur von Formosa gethan, widerstreitet dem Völkerrecht. Die Bevölkerung hält natürlich jeden Japaner für vogelfrei; darum darf man über folgende Meldung sich zwar entrüsten, aber nicht wundern:

In einem am Samstag veröffentlichten amtlichen chinesischen Bericht über die angeblich gewonnene Schlacht bei Pjöng Yang heißt es, die chinesische Kavallerie habe gegen 100 japanische Nachzügler gefangen genommen und enthauptet. Es wird also ein Vernichtungskampf geführt.

Die Ermordung des Missionars Mylie durch chinesische Soldaten hat in England nicht wenig Aufregung verursacht. Eine Verordnung des chinesischen Kaisers befiehlt die **Enthauptung** der **Urheber** der Ausschreitungen gegen die Missionare und die Zahlung von Entschädigungen an die Familie des Getöteten. Der Tsungli-Yamen und Li-Hung-Tschang sprachen dem englischen Gesandten ihr lebhaftes Bedauern aus.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 29. August.

* Der im vorigen Jahre hierselbst ins Leben gerufene katholische Gefängnisverein zieht mehr und mehr das allgemeine Interesse auf sich und ist, wenn auch noch in den Anfängen stehend, auf allen Gebieten der Fürsorge eifrig und erfolgreich thätig. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Bürger dem Vereine, dessen Thätigkeit eine so edle ist und so tief ins Volksleben, besonders in dessen wunde Stelle eingreift, als Mitglieder beitreten möchten.

Zu unserer ganz besonderen Freude hören wir, daß die Wohlthat der Ministerialverfügung vom 10. Februar 1890, wonach evangelischen wie katholischen Damen der Besuch des Frauengefängnisses zum Zwecke der religiösen Einwirkung und der Fürsorge gestattet ist, jetzt auch für die katholischen Insassen dieses Gefängnisses nutzbar gemacht ist. Es sind zwei edle Damen gewonnen, die alle vierzehn Tage jenes Haus besuchen. Ein herzliches „Vergelt's Gott!" für eine solche Bereitwilligkeit jenen Damen auch an dieser Stelle!

* **Neuß**, 27. Aug. Auf dem Kirmesplatze ereignete sich gestern nachmittag ein **Unfall**, der zum Glück für die Beteiligten ohne allzu fühlbaren Schaden ablief. An einem Dampfkarussell für Berg- und Thalfahrt löste sich während der Fahrt ein Wagen, in welchem mehrere Herren aus **Düsseldorf** sich befanden, und prallte gegen einen anderen Wagen an. Die Insassen schwebten in größter Gefahr, zur Erde geschleudert oder in das Triebwerk des Karussells hineingezogen zu werden. Der Besitzer hatte indes die Geistesgegenwart, sofort die Maschine in Stillstand zu setzen, wodurch schweres Unheil noch rechtzeitig abgewendet wurde. Nur einige Quetschungen und Hautabschürfungen waren für die Fahrgäste die Folgen des Unfalles.

— 28. Aug. Gestern morgen wurde in der Nähe des Dampfschiffchens eine weibliche Leiche gelandet. Eine Frau, welche schon einige Zeit gemütskrank war, hatte sich in der Sonntagsnacht heimlich vom Hause entfernt und hat entweder den **Tod in der Erft** gesucht oder ist bei dem starken Nebel vom Wege ab in das Wasser geraten. Nachts um 2 Uhr hatte sie noch schlafend im Bette gelegen. Die Leiche hatte eine tiefe Wunde am Kopfe, die durch den Fall auf einen Stein oder durch die Schraube des Dampfschiffchens entstanden zu sein scheint.

* **Ruhrort**, 26. August. Die 10jährige Tochter der verstorbenen Schiffersfrau Verschure ist vorgestern Abend ebenfalls **an der asiatischen Cholera gestorben**. Die Krankheit ist ohne Zweifel von Rotterdam hier eingeschleppt. Eine aus 7 Personen bestehende Familie ist in die Meidericher Cholerabaracke gebracht worden. Dieselbe wohnt in der Phönixstraße. Die Unterbringung der Familie ist deshalb erfolgt, weil der Familienvater unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankte. Die bakteriologische Untersuchung hat indes ergeben, daß in diesem Falle keine asiatische Cholera vorliegt.

* **Elberfeld**, 27. Aug. Vorgestern begannen hier die Verhandlungen des 17. **Kongresses des Verbandes katholisch-kaufmännischer Vereinigungen**. Abends halb 9 Uhr fand programmmäßig die Begrüßung der erschienenen Gäste im großen Saale der Gesellschaft Parlament statt. Da die Bruder-Vereine aus Nord, Ost, West und Süd ihre Vertreter nach hier entsandt hatten, war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die Stadt Elberfeld hatte als ihren Vertreter den Herrn Beigeordneten Dietze erwählt, der den erschienenen Gästen den Willkommengruß überbrachte.

Redner wies darauf hin, daß noch vor 10 Jahren nur eine katholische Kirche in Elberfeld war, die Katholiken dürften sich glücklich schätzen, heute deren drei zu besitzen, während eine vierte demnächst erbaut werden soll. Ja, die Katholiken können heute mit Recht stolz darauf sein, daß sie ein Drittel der Gesamt-Bevölkerung der Stadt ausmachen. Möge der Verband auch in Zukunft auf dem Boden des Christentums weiterzuarbeiten bestrebt sein und so ersprießlich wirken für Kirche und Staat. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Verband.

Der Präses der Hansa, Herr Kaplan **Küppers**, richtete einen herzlichen Willkommenguß an die erschienenen Verbands-Mitglieder, während der Vorsitzende des Verbandes, Herr **Lilotte**, den katholischen kaufmännischen Verein Hansa Namens des Bruder-Vereins Assindia (Essen) begrüßte. Sein Hoch galt den gastlichen Elberfeldern und der Hansa.

Im Anschluß hieran wurden von Verbands-Mitgliedern Grüße aus Trier, Danzig, Frankfurt, Brixen (Tirol), Köln, St. Johann-Saarbrücken, Hildesheim, Bremen, Crefeld, Berlin, Stuttgart, Augsburg, Hagen, Erfurt, Magdeburg, Halle, Bonn usw. überbracht.

Eine der wichtigsten und segensreichsten Institutionen des Verbandes katholisch-kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, dessen **Krankenkasse**, hielt am Samstag-Nachmittag 4 Uhr im großen Saale der Gesellschaft „Parlament" ihre alle zwei Jahre stattfindende ordentliche General-Versammlung ab. Die Kasse, welche mit ihren über ganz Deutschland verbreiteten 48 Zweigstellen rund 1300 Mitglieder zählt, war durch 36 Delegierte vertreten.

Die eingelaufenen zahl- und umfangreichen Anträge gipfelten fast durchweg in dem Verlangen nach erhöhter Kassenleistung. Durch die Ausführungen der Redner wurde klargestellt, daß die Vermögenslage der Kasse erweiterte Leistungen zuläßt. Es wurde fast einstimmig beschlossen, das **Krankengeld** solchen Mitgliedern, welche der Kasse mehr als fünf Jahre angehören, für die Folge 360 Tage anstatt früher 180 zu zahlen. Ferner sollen die Kassenleistungen nicht mehr durch den Bezug einer anderweitigen Entschädigung aus einer Unfallkasse beschränkt werden dürfen.

Am Schlusse der Beratungen drückte der Verbandspräses, Herr Egon **Lilotte**, dem Vorstande seinen Dank für die umsichtige Geschäftsleitung durch ein stürmisch aufgenommenes Hoch auf denselben aus, welches von Herrn **Föhrling** Namens des Vorstandes durch ein Hoch auf den Verband und insbesondere die Krankenkasse erwidert wurde.

* **Kettwig**, 26. August. Vorgestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr brach in der Tuchfabrik von Johann Wilhelm Scheidt **Feuer** aus, welches in kurzer Zeit so um sich griff, daß der ganze Dachstuhl der Trockenerei von den Flammen erfaßt war. Der Schaden ist ziemlich bedeutend, da in dem oberen Teile des Hauses viel halbfertige Ware lagerte, welche zum Teil verbrannt oder durch das Wasser verdorben ist. Die Vorräte, sowie das Gebäude sind bei verschiedenen Gesellschaften versichert.

* **Essen**, 27. August. Auf dem Delegiertentag zur Organisation der **christlichen Bergleute** im Oberbergamtsbezirk Dortmund waren 185 Vereine mit 424 Delegierten vertreten. Die Versammlung beschloß die gewerkschaftliche Organisation der christlichen Bergarbeiter des niederrheinisch westfälischen Kohlenreviers einstimmig. Jedes Mitglied muß einen **Revers gegen die Socialdemokraten unterschreiben**. Religiöse und politische Parteipolemik ist gänzlich ausgeschlossen. Der Verein bezweckt die Herbeiführung eines gerechten Lohnes, welcher dem Werte der geleisteten Arbeit und der durch die Arbeit bedingten Lebenshaltung entspricht.

* **Bottrop**, 26. August. Folgendes **Gaunerstückchen** mag manchen, der mit dem Auslande unbekannt ist, zur Vorsicht mahnen. Fährt da aus unserem Orte eine fidele Gesellschaft, um sich mal die Antwerpener Ausstellung und die Großstadt Brüssel anzusehen. Der französischen Sprache nicht mächtig, glaubt man dort leicht Landsleute zu finden, welche gern den Dolmetscherdienst übernehmen würden. Und richtig, dieser Nothelfer stellte sich denn auch gleich bei der Ankunft in Antwerpen in der Person eines ausgewanderten deutschen Wirtes, eines biederen Landsmannes, ein, unter dessen Führung die Ausstellung besucht wurde. Das Programm wurde in bester Weise abgewickelt und man kehrte dann auch froh und vergnügt nach mehreren Tagen zu Muttern zurück. Doch da wurde einer mit großen Augen empfangen: Was ist Dir denn passiert, liebes Männchen, wozu ließest Du Dir denn so eilig die 100 Mark kommen? — Ich, dafür kennst Du mich doch wohl zu lange, daß Du weißt, daß ich nur mit gefüllter Börse derartige Reisen unternehme; wie meinst Du das? — Ja, denke Dir, vorgestern kam von Dir eine Depesche aus Brüssel an meine Adresse, lautend: Unglück gehabt, sende sofort 100 Mark! und das habe ich denn auch in meiner Angst um Dich sofort besorgt. — Wie! vorgestern war es denn auch, als unser biederer Führer und Landsmann sich plötzlich drückte! Ein Glück noch, daß wir uns alle haben zusammen photographieren lassen, so werden wir ihn schon fassen lassen können — oder sein Bildnis als teures Andenken behalten!

* **Coblenz**, 27. Aug. Ein Zimmermann von hier fand gestern morgen beim Ueberfahren auf die Insel Oberwerth eine gut verkorkte Flasche, die einen Zettel nebst Karte enthielt, von mehreren Herren aus Düsseldorf stammend. Die Betreffenden machten am 6. d. M. eine Vergnügungsfahrt nach St. Goar, wo die Flasche in den Rhein geworfen wurde. Auf dem Zettel stand, daß der Finder die Karte mit der Flasche unter der Aufschrift „Kegelklub Norden Düsseldorf" an das Restaurant „Luftballon" schicken und letztere sich daselbst füllen lassen könne. Der Finder sandte die Karte nach Düsseldorf.

Richard Wagners Patent-Sauger.

Patentiert in allen Kulturstaaten.

In diesem hervorragend nützlichen Geräte begegnen wir einer der genialsten Erfindungen der Neuzeit, welche berufen ist, auf dem Gebiete des Hebens von Flüssigkeiten eine vollständige Umwälzung hervorzurufen.

Seither wurden für diesen Zweck die verschiedenartigsten Vorrichtungen benutzt: man setzte Pumpen durch maschinelle oder menschliche Kraft in Thätigkeit, sog die Luft aus Reservoirs, welche in Tonnenform auf Wagen montiert waren, durch eine in einer Centralstation stehende Luftpumpe, oder durch fahrbare, derartige kleine Geräte ab, oder verdrängte sie durch einströmende gespannte Wasserdämpfe, und benutzte den so hergestellten luftleeren oder doch luftverdünnten Raum zum Heben von Flüssigkeiten.

Unser Sauger braucht, um in Betrieb genommen zu werden, keiner Dampfmaschine, keines Motors, keiner Pumpe, er schafft einen luftleeren Raum, ein Vacuum, durch die im Moment erfolgende Verbrennung einer kleinen Quantität eines leicht entzündlichen Präparates, welche vollständig ungefährlich, unbedenklich an jedem Orte stattfinden kann, und erreicht dadurch ein Einsaugen der zu bewegenden bez. zu hebenden Flüssigkeit, mit geradezu elementarer Gewalt und überraschender Schnelligkeit.





Der Sauger ist transportierbar als Tonne (Abbildung Fig. 1) auf einem Wagen, und feststehend (Abbildung Fig. 2) angeordnet, kann aber dem wechselnden Bedürfnis sich anpassend, in den verschiedensten Formen zur Verwendung kommen. Er ist unabhängig von jeder anderen Kraft; an jedem Orte, zu jeder Zeit, sofort betriebsfertig, so daß, unter Aufwendung von 9 bis 10 Pfg. Betriebskosten, ein Reservoir von 2 Kbm. in 5 Minuten gefüllt ist. Läßt man das Reservoir nur 2 Minuten saugen, so wird es, unter Aufwendung der hälftigen Betriebskosten, also für 5 Pfg., zu 3/4 seines Inhaltes, also mit ca. 1,5 Cbm. Flüssigkeit gefüllt. Die Handhabung des Saugers ist die denkbar einfachste, er wird, auf einem Wagen montiert, bequem vom Kutscher bedient, so daß sein Betrieb nicht mit hohen Arbeitslöhnen belastet wird. Einige Handgriffe genügen, um den Sauger in Thätigkeit zu setzen, er funktioniert, da er fast keine beweglichen Teile besitzt, immer zuverlässig, nutzt sich wenig ab, so daß Reparaturen nahezu ausgeschlossen sein dürften. Auch die Anschaffungskosten sind verhältnismäßig gering, so daß z. B. das auf einen Wagen montierte Saug-Reservoir sich nicht wesentlich teurer stellt, wie ein gewöhnlicher Latrinenwagen.

Das auf einen Wagen montierte Reservoir wird ev. mit Sprengvorrichtung versehen, und ist für Stücke, welche keine Wasserleitung besitzen, der zweckmäßigste Sprengwagen, hebt sogar das Wasser meist billiger, wie zum Selbstkostenpreise vorhandene Wasserleitungen.

Als Latrinenwagen ist er allen vorhandenen Systemen vorzuziehen; als Jauchewagen erhält er eine besondere Vorrichtung zu gleichmäßiger Jauchevertellung, und garantiert, bei größter Förderung, auch hier den billigsten Betrieb. Mittels besonderer Verschraubung kann am Wagenreservoir ein Spritzenschlauch angebracht werden, der, bei einer Länge von 20 Meter, eine Fläche von ca. 1200 Q.-M. mit Wasser versorgt. Als Wasserwagen für Feuerwehren verdient er ebenfalls volle Beachtung, aber auch für alle möglichen industriellen Betriebe, welche ihn zur Hebung der verschiedensten Flüssigkeiten benutzen können, dürfte er sich recht bald unentbehrlich machen. Den Tiefbautechnikern bietet er das bequemste Mittel zur Trockenhaltung wasserreicher Baugruben, dem Gärtner von hochstehendem Grundwasser in den Gewächshäusern, kurz seine Verwendung ist die denkbar vielseitigste und wird in kurzer Zeit sich ganz erheblich erweitern.

Der Sauger ist weiter berufen, außer bequemer Wasserversorgung für Haus, Molkerei und Stall, im landwirtschaftlichen Betriebe, das Problem einer Entwässerung von Ländereien mit mangelnder Vorflut, sowie einer nachhaltigen billigen Bewässerung zu lösen, und dürfte, indem er Gelegenheit zu einer billigen zuverlässigen Versicherung gegen Wassermangel bietet, der das Gedeihen der verschiedensten Kulturen verhindert, und so die Nachteile von Mißernten durch Trockenheit auf ein geringes Maß reduziert, der Landwirtschaft ganz ungemein große Vorteile gewähren.

Da der Sauger gestattet Flüssigkeiten 5—6 Meter hoch zu treiben, so giebt er, auf ein größeres Reservoir angeordnet (S. Abbildung Fig. Nr. 2) Gelegenheit zur billigen Beschaffung genügender Massen **abgestandenen** Gieß- und Sprengwassers für Gärtnereien, Parkanlagen, Gemüse- und Obstpflanzungen, und gestattet, bei vorhandenem Rohrnetze, die Benutzung eingebauter Hydranten. Gerade für die Gärtnerei dürfte es wichtig sein, sich von Wasserleitungen, aber auch von Maschinen- und Motorbetriebe hinsichtlich der Wasserbeschaffung unabhängig zu machen, für welche der Windmotor, bei heißem, windstillem Wetter, fast regelmäßig versagt.

* **Braunschweig**, 26. Aug. Eine umfangreiche Diebesbande, bestehend aus Bahnrangierern, ist von der hiesigen Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet worden. Seit Jahren wurden die Gütersendungen, die auf dem hiesigen Ostbahnhofe durchkamen, in frechster Weise geplündert, ohne daß es gelingen wollte, die Thäter zu ermitteln. Alle Klagen der Bewohnerschaft über diesen Uebelstand waren vergeblich. Oft wurde, wo es sich um bedeutende Stücksendungen handelte, ein Irrtum des Versenders oder Empfängers angenommen, in vielen Fällen aber, wo das Abhandenkommen auf der Bahn nachgewiesen werden konnte, mußte letztere Entschädigung, einmal für einen Posten Bucksin 150 Mark, leisten. Infolge eines in jüngster wieder vorgekommenen Diebstahls stellte die Polizei Ermittelungen an, die zur Entdeckung der Thäter führten. Am Sonnabend wurden in den Wohnungen von acht auf dem Obstbahnhofe beschäftigten Rangierern Haussuchungen vorgenommen, wobei eine Unmenge gestohlenen Gutes zum Vorschein kam. Es befanden sich darunter fertige Anzüge von gestohlenen Stoffen, ganze Zuckerhüte, Haufen von Wollgarn, Wäschegegenstände, Stiefeln, Hüte, Mützen, Töpfe usw. Bei dem heute vormittag vorgenommenen Verhör gestanden die Diebe nur die Entwendung der bei ihnen gefundenen Sachen ein, doch unliegt es keinem Zweifel, daß sie seit Jahren schon die Güterwagen beim Rangieren auf dem Ostbahnhofe erleichtert haben. Die Mehrzahl der Verhafteten ist verheiratet und seit vielen Jahren im Bahndienste. Man nimmt an, daß noch weitere Mitglieder der Diebesbande ermittelt werden.

* **Mülhausen i. E.**, 26. Aug. Vorgestern war hier ein so großer Brand, wie wir ihn seit Jahren nicht erlebt haben. Die große Baumwollspinnerei R. Dreyfuß u. Komp. stand in Flammen. Das Feuer war dadurch entstanden, daß sich an einer schnell laufenden Spinnmaschine Baumwolle entzündet hatte. Die zahlreichen Arbeiter und Arbeiterinnen mußten sich, vielfach nur in der notdürftigsten Kleidung durch die Fenster retten. Ihre sonstige Kleidung blieb den Flammen preisgegeben. Die Gefahr war um so größer, als in der Nähe noch vier andere großen Fabriken liegen. Der Schaden beläuft sich nach erster Schätzung auf anderthalb Millionen. Ueber 600 Arbeiter sind brotlos.

* **Bern**, 27. Aug. Die **Königin von Italien** ist mit einem Gefolge von 15 Personen in **Zermatt** angekommen; die Gesellschaft kam über den Monterosa. Beim Gletscher wurde Baron **Pecco**, einer der Begleiter der Königin, vom Herzschlag getroffen; **er fiel tot zu Boden**. Der Leichnam wurde nach Zermatt gebracht.

* **Pest**, 27. August. In Gyula versuchte ein anscheinend betrunkener Honved-Unteroffizier in einen Tanzsaal ohne vorherige Bezahlung des üblichen Eintrittsgeldes einzudringen. Als ihm dies verwehrt wurde, rief er eine Militärpatrouille herbei und ließ auf die Tanzenden einen **regelrechten Bajonettangriff** vornehmen, bei welchem sieben junge Bürger und eine Tänzerin schwer verwundet wurden. Auf die Fliehenden ließ der Unteroffizier noch schießen, wodurch weitere Verwundungen verursacht wurden. Die Militär- sowie die Civilbehörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet. Die beteiligten Soldaten sind verhaftet worden.

* **Ein Polizeipräsident in tausend Nöten** war, wie aus **Madrid** geschrieben wird, unlängst der heftige Polizeigewaltige Herzog von Tamamenes. Sämtliche Tänzerinnen des Cirkus Colon belagerten nämlich die Amtszimmer des Präsidenten und forderten von ihm Gehör. Eingelassen, begannen alle gleichzeitig auf ihn einzureden, so daß weder er, noch der Polizeisekretär Sarthon auch nur ein Wort von dem verstehen konnten, was die holden Jüngerinnen Terpsichorens eigentlich wollten. Endlich gelang es einer der Sprecherinnen, die Oberhand oder vielmehr den Obermund zu erlangen und die andern mundtot zu machen, und nun erfuhren die Herren von der Polizei, daß die Tänzerinnen schon seit einem Monat keine Gagen erhalten hatten. Als der Präsident nun versprach, die Tänzerinnen würden ihr Geld „noch heute" erhalten oder der Cirkus gesperrt werden, fielen die nächststehenden Tänzerinnen ihm in ihrer Freude um den Hals und küßten den Ueberraschten so ab, daß ihr Beispiel auch auf die Herren anfeuernd wirkte und der Präsident, sowie dessen Sekretär nur mit Mühe der Flut von Küssen erwehren konnten.

Dünger-Verkauf.
Am Donnerstag, den 30. Aug., nachmittags 4 Uhr,
wird auf dem südlichen Kasernenhofe eine
größere Partie Pferdedünger
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft. 130
Düsseldorf, den 27. August 1894.
Kgl. 2. Westf. Hus.-Reg. Nr. 11.

25000 M.
auf gute 2. Hypothek hinter
70000 M.
gegen 3fache Sicherheit von einem pünktlichen Zinszahler zu 5 % gesucht. Gefl. Offerten unter A. G. 828 besorgt die Expedition dieses Blattes 41

Zur Aussteuer armer katholischer Jungfrauen,
welche als **Missionsschwestern** nach **Afrika** gehen wollen, nimmt gütige Beiträge mit herzlichem Dank an: der Herausgeber von „Kreuz u. Schwert", **W. Helmes**, Münster in W. 568

Abbruch.
Altes Eichen-Bauholz, sehr gut erhalten, **Thüren** u. **Fenster**, sowie ein **neues Schaufenster** mit Rolladen, Bretter u. Platten, alles sehr billig an der Baustelle **Burgplatz** zu verkaufen von
Schachtmeister H. Rohm.

Mädchen vom Lande, im Alter von 20 Jahren, aus besserer Familie, sucht Stelle als
Zweitmädchen
bei einer feineren katholischen Herrschaft per 1. September oder 1. Oktober. Näh. in d. Exp. d. Bl. 112

Ein ordentl. **Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen gesucht. 117
Kölnerstraße 309.

Obst- u. Nachgras-Verkauf
Am Montag, den 3. September 1894, vormittags 9 Uhr,
wird im Lokale der Frau Witwe Klein zu Himmelgeist: das diesjährige Obst und Nachgras
öffentlich vor Herrn Notar Nießen wie in bisheriger Weise verkauft.
Mickeln, den 21 August 1894.
75 * **Herzoglich Arenberg'sche Verwaltung.**

H. Drösser, Cementsteinfabrik,
Comptoir und Lager: Haroldstrasse 8.
Trottoir- und Flurplatten, rot, schwarz, grau-weiss, **Rinnsteine, Bandsteine, Ofenrohrsteine, Spülsteine, Tröge,**
Cement in Säcken
zu billigen Preisen.

Th. Schumacher, 9 Elberfelderstr., Fabrikation — **Hof-Juwelier,** Elberfelderstr. 9, und Lager
von feinen
Juwelen, Gold- u. Silberwaren.
Bestecke zu Fabrikpreisen.
Ankauf und Umtausch von alten Juwelen, Gold und Silber zum höchsten Wert. 69

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 29. August 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,75	Paris	80,95
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,80	Brüssel, Antwerpen	81,—
London u. engl. Noten	20,35½	London	20,40
Amsterdam u. holl. Noten	168,10	Amsterdam	168,55
Italien, Mailand	73,10	New-York	4,19¾
Italien, grosse Bankplätze	72,90	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,75	3½% Konsols à 104,— 3% Konsols	
Napoleons	16,15	à 93,90, zahl. dageg. für 3½% 103,40,	
Sovereigns	20,30	für 3% 93,40. Alles spesenfrei.	

3½% Preuss. Centr. Bodenkredit-Kommunal-Obligationen erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.

Gebrüder Hartoch,
Volkerstr. 17/19, 20, **Volkerstr. 17/19, 20,**
empfehlen in solider Ausführung zu bekannt billigen Preisen
— **größte Auswahl** —
komplette Betten und Aussteuern
von einfachsten bis hochelegantesten. 942

Holzbettstellen	**von M. 11,50 an.**
Kinderbettstellen	**„ „ 7,50 „**
Eisenbettstellen	**„ „ 4,00 „**

Bettfedern, Daunen, Flocken, Hasenspitzen und Pflanzendaunen.

Weine, eig'nes Wachstum
4 Klosterstrasse 4,
Düsseldorf, Weingut: Bingen a. Rhein.
Jacob Schmitt Sohn
4 Klosterstrasse 4,
Düsseldorf.
Ausschank:
Restaurant „Jägerhof" Jägerhofstr. 12.
Weingut: **Bingen am Rhein.**
Vertreter gesucht für Düsseldorf und Umgegend.

Photographisches Atelier
Friedrichstr. 46. G. Dickhaut, Friedrichstr. 46.
früher Breitestraße 7. 840
Vergrößerungen bis zu Lebensgröße nach jedem Bilde.

970
Trauringe
in jeder Preislage empfiehlt bei billigster Berechnung
Josef Sporrer,
9 Schadowplatz 9. Juwelier, 9 Schadowplatz 9.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 26. Aug. Marg. Wilh., T. d. Fabrikarb. Reinh. **Reichert**, Collenbachstr. Hel. Henr. Sofie, T. d. Schreiners Wilh. **Vollbaum**, Cornelliusstr. Frdr. Hrch., S. d. Fabrikarb. Karl **Wesarg**, Derendorferstr. Den 25. Edm., S. d. Formers Peter **Cassel**, Ellerstr. Den 26. Elis. Franz. Hub., T. d. Fabrikarb. Aug. **Brunswicker**, Schloßstr. Aug. Alfred, S. d. Packers Aug. **Engels**, Bilker Allee. Den 21. Herm. Kasp., S. d. Fabrikarb. Jos. **Niehaus**, Bogenstr. Den 20. Ther., T. d. Fabrikarb. Jos. **Borghoff**, Ellerstr. Den 21. Ella Maria, T. d. Schneiders Jos. **Gräf**, Klosterstr. Joh. Wilh., S. d. Buchdr. Jos. **Sturm**, Kölnerstr. Den 26. Hedw., T. d. Reis. Karl **Högen**, Ackerstr. Den 21. Franz Wilhelm, S. d. Schlossers Wilhelm Böhmer, Oberbilker Allee.

Den 21. Aug. Joh. Wilh, S. d. Kutschers Leopold **Langen**, Lambertusstr. Den 25. Siegfr. Ernst August, S. d. Kfm. Edgar **Tousin**, Oststr. Den 27. Matthias, S. d. Fabrikarb. Wienand **Schmalbuch**, Flehe. Den 25. Jeanette, T. d. Kfm. Hrch. **Baer**, Grafenbergerstr. Den 27. Ernst Nikol., S. d. Stellmachers Nikol. **Keßler**, Bürgerstr. Den 23. Aug. Karl Wilhelm, S. d. Ulanen-Trompeters Wilh. **Rahnke**, Thurmstr. Den 24. Wilh. Hrch., S. d. Dachd. Hrch. **Eickeler**, Ratingerstr. Den 25. Wilh. Otto Joh. S. d. Fabrikarbeiters Joh. **Ziegelmeyer**, Nordstr. Maria, T. d. Fabrikarb. Paul **Jablinsky**, Kirchstr. Christine Barb. Hubert., T. d. Tagel. Matth. **Dicker**, Ritterstr.

Gestorbene.

Den 25. Aug. Elis. **Bellut**, geb. Dierath, 66 J., Ehefr., Thalackerstraße. Elisabeth **Heiermann**, 2 M. 15 T., Kirchstr. August **Minjon**, Geschäftsf., 69 J., led., Andreasstr. Den 26. Klara **Mange**, 2 J. 6 M., Ratingerstr. Den 25. Klara **Flink**, 5 M., Gerresheimerstr. Friedr. **Klopprogge**, 15 J., Klempnerl., Lorettostraße. Den 26. Anna **Krämer**, 9 M., Flurstr. Sofie **Rheyd**, geb. Kuhlen, o. G., 68 J., Wwe., Corneliusstr. Wilh. **Gorda**, 14 T., Kreuzstr. Paul **Harland**, 1 M., Kölnerstr. Helene **Goebels**, 1 M. 15 T., Concordiastr. Karl **Hassel**, 10 T., Kölnerstr. Den 25. Theodor **Ruppertzhoven**, Schlosserm., 56 J., Ehem., Kurzestr. Den 27. Paul. **Schmitz**, 5 M. 15 T., Andreasstr. Den 26. Hub. **Esch**, 1 J. 1 M., Grafenb. Chaussee. Frdr. **Stärck**, 11 M., Corneliusstraße. Maria Noll, 10 M., Herzogsstr Sofie **Pauli**, 1 M. 12 T., Nordstr. Paul **Schmitz**, 3 M., Dreieckstr. Theodor **Röckrath**, Gärtner, 75 J., Wwr., Hamm.

Eine wirklich großartige Auswahl in **Kinderkleidern, Tauf- u. Erstlingssachen** bietet die Firma **Jos. Bill**, Bergerstraße 2, u. empfiehlt es sich für Jeden, seinen Bedarf bei gen. Firma zu decken.